

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 RM. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil- und Reklamezeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 RM. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten • Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 8

Dienstag, den 10. Januar 1933

8. Jahrgang

Papen unterrichtet Schleicher

Keine Gegenfälligkeiten. — Vor neuen Verhandlungen
mit Hitler.

Berlin, 9. Januar.

Reichskanzler von Schleicher hat Montag nachmittag den
früheren Reichskanzler von Papen zu der schon seit eini-
gen Tagen angekündigten Besprechung empfangen. Amt-
lich wird über diese Unterredung mitgeteilt:

Der Reichskanzler empfing Herrn von Papen zu
einer Rücksprache über seine Begegnung mit Herrn Hit-
ler am 4. Januar und die daran geknüpften irreführen-
den Pressekommentare. Die Aussprache ergab die völlige
Haltlosigkeit der in der Presse aus dieser Begegnung ge-
folgerten Behauptungen über Gegenfälligkeiten zwi-
schen dem Reichskanzler und Herrn von Papen.

Urgendwichtige politische Folgerungen aus den
Unterredungen sowohl zwischen Hitler und Papen als auch
zwischen Schleicher und Papen sind nicht zu erwarten. Alle
Kombinationen, die von der Bildung einer „Grauen Front“
und von einem nahe bevorstehenden Waffenstillstand
mit den Nationalsozialisten wissen wollten, sind verstimmt.
Daher trotzdem im Stillen die Bemühungen um eine Klä-
rung der Lage weitergehen, ist kein Geheimnis. Es scheint
sicher,

dah man in der Wilhelmstraße neue Verhandlungen
zwischen dem Reichskanzler und Hitler in Aussicht ge-
nommen hat.

Vor den Wahlen in Lippe, die am kommenden
Sonntag stattfinden, wird es dazu jedoch nicht kommen. Erst
in der Woche vom 16. bis 23. Januar wird eine Entschel-
dung fallen. Die Nationalsozialisten machen offenbar ihre
endgültige Haltung von dem Ausgang der lippschen Wäh-
len abhängig.

Auf Regierungsseite hat man nicht vor, vorläufig Ver-
handlungen in offizieller Form zu führen. Es besteht
vielmehr die Absicht, zunächst durch einen Mittel-
mann auf privatem Wege Klarheit darüber zu schaf-
fen, ob Hitler jetzt vielleicht eher geneigt ist, auf die An-
gebote des Reichspräsidenten einzugehen.
Schleicher will anscheinend nicht von der früheren Verhand-
lungsgrundlage abgehen. Es verlautet, daß Hitler sich in
der Unterredung mit Papen danach erkundigt haben soll,
ob der Reichspräsident noch an seinem früheren Angebot
festhält, den Nationalsozialisten den Posten des Vize-
kanzlers, der mit dem des preussischen Minister-
präsidenten in Personalunion vereinigt werden soll,
zu überlassen. Freilich wird diese Besart von anderen Sei-
ten stark angezweifelt.

Papen bei rheinischen Industriellen

Dortmund, 9. Jan. Reichskanzler a. D. von Papen
war, wie man jetzt erfährt, am Samstag in Dortmund.
Am Bahnhof sei er, so schreibt der „Generalanzeiger“, von
Dr. Springorum empfangen worden, in dessen Beglei-
tung er sich in die Wohnung des Generaldirektors Dr.
Voegler begeben habe.

Dort habe zwischen von Papen und den beiden Indu-
striellen eine eingehende Aussprache über die allgemeine
Wirtschaftslage und die innerpolitische Situation stattgefun-
den. von Papen habe über die Kölner Unterredung mit Hit-
ler berichtet. Am Schluß der Unterredung sei Papen ge-
beten worden, die Wünsche der deutschen Industrie bei seiner
Berichterstattung dem Reichskanzler vorzutragen.

Papen und die Katholiken

München, 9. Jan. Der „Bayerische Kurier“ meldet
aus Düsseldorf, daß Herr von Papen dort eine längere po-
litische Aussprache mit dem Vorsitzenden des westdeutschen
Landeskatholiken-Ausschusses der Deutschnationalen Volks-
partei, Dr. Glasebeck-Krefeld, hatte. Die Bespre-
chung habe sich, wie man hört, vorwiegend mit der Frage
der Eingliederung des katholischen konservativen Volkstei-
les in die zu bildende große nationale Einheitsfront im
Sinne der bekannten Sammelbestrebungen der DNVP be-
faßt. Der „Bayerische Kurier“ erklärt hierzu, daß Herr von
Papen auf Granit stehen werde. Der Versuch, die deutschen
Katholiken zu spalten, sei schon oft genug gemacht worden
seit Bismarcks Zeiten her; er sei aber stets mißlungen.
Was Bismarck und Herrn von Bülow nicht gelang, werde

auch der katholische Papen nicht fertig bringen. Die deutschen
Katholiken begäben sich nicht in die Gefolgschaft der Her-
ren Hugenberg-Papen.

Deutschnationales Mißtrauen

Die Stellung zum Kabinett Schleicher.

Kiel, 9. Jan. Auf einer Landestagung der schleswig-
holsteinischen Deutschnationalen erstattete der Vorsitzende
der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Obersjöhren,
ein ausführliches Referat über die politische Lage. Er
meinte, die Besprechungen zwischen Hitler und dem frü-
heren Reichskanzler von Papen in Köln seien nach sei-
ner Ansicht trotz aller Dementis gegen Schleicher ge-
richtet gewesen. Bei der früheren Gegnerschaft zwischen
beiden sei im übrigen die jegliche Zusammenkunft weder für
Hitler noch für von Papen besonders ehrenvoll.

Die Haltung der Deutschnationalen zur Reichsregierung
müsse, so meinte der Vortragende, immer negativer
werden.

Den Butterbeimischungszwang lehnte Dr. Obersjöhren als
eine der Landwirtschaft schädliche Maßnahme ab. Er solle
durch einen Verwendungszwang für inländische Fette an-
stelle des Walfischtrans ersetzt werden. Der Redner kriti-
sierte auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm,
das unerfüllbare Hoffnungen erwecke. Weiter wandte sich
Dr. Obersjöhren gegen die Bestrebungen, die NSDAP. in
die Regierung einzugliedern.

Bericht Warmbolds angekündigt

Berlin, 10. Jan. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des
Reichstages ist für Mittwoch, den 25. Januar, einberufen
worden. Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold wird in
dieser Sitzung über die Lage der deutschen Volkswirtschaft
Bericht erstatten.

Jugendnotwert und Arbeitsdienst

Eine Rede des Reichsarbeitsministers in Bielefeld.

Bielefeld, 10. Januar.

In einer Rede im Westfälisch-Lippischen Wirtschafts-
bund über das Jugendnotwert und den Freiwilligen Ar-
beitsdienst zeichnete der Reichsarbeitsminister einleitend in
knappen Strichen die allgemeine Lage auf dem Arbeits-
markt, die ausschlaggebend bestimmt wird von der Tatsache,
daß im Deutschen Reich sechs Millionen arbeitsfähiger
und arbeitswilliger Menschen aus dem Arbeitsprozeß
ausgeschlossen sind, die mit Frauen und Kindern zusammen,
annähernd ein Fünftel der Gesamtbevölke-
rung ausmachen.

Der Minister betonte, daß wirkliche Hilfe gegen die Ar-
beitslosigkeit nur aus der natürlichen Gesundung der Ge-
samtwirtschaft kommen könne, und wies darauf hin, daß
sich jetzt deutliche Zeichen eines Aufschwunges der Produktion
mehrten. Man dürfe hoffen, daß das Jahr 1933 endlich
den erhofften Aufschwung bringen werde. Über dieser Auf-
stieg werde nur Schritt für Schritt errungen werden und
seine Mäßigkeit zwinge dazu, nichts unvernußt zu tat-
ten, um die seelische, moralische und wirtschaftliche Not
der Jugend zu mildern, wozu, wie der Redner mit Nach-
druck betonte, der Freiwillige Arbeitsdienst in erster Linie
geeignet sei.

Die volkserzieherische Aufgabe des Frei-
willigen Arbeitsdienstes liege im wesentlichen bei der ar-
beitswilligen Jugend selbst. Der Freiwillige Arbeitsdienst
müsse aber trotz seiner äußeren zahlenmäßigen Erfolge
noch innerlich geraume Zeit um seine beste Form
und sinnvolle Gestaltung ringen.

Die Reichsregierung, erklärte der Minister weiter,
sei von der Notwendigkeit zu fiebern überzeugt,

und geeignete Arbeitsdienstwillige würden auch die ge-
bührende Berücksichtigung finden. Siedlungsmöglichkeiten
werden aber nur in begrenztem Umfang Hilfe schaffen
können. Dagegen sei das Bestreben der Arbeitsdienstwil-
ligen besonders beachtenswert, die Dienstkamerad-
schaft auch nach Beendigung des Arbeitsdienstes in der
Form der Selbsthilfe und der Kameradschaftshilfe
fortzuführen.

Aus den Gedanken der Selbsthilfe sei das Not-
werk der deutschen Jugend entstanden, zu dem
der Reichspräsident und die Reichsregierung aufgerufen
haben. Das Notwerk solle die öffentliche und die freie
Hilfsarbeit für die arbeitslose Jugend zusammenfassen und
durch Reichsmittel fördern.

„Aus dem Widerhall,“ so schloß der Reichsarbeitsmi-
nister seine Ausführungen, „den der Entschluß der Reichs-
regierung in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden hat,
habe ich den Eindruck gewonnen, daß der Wea, der mit dem
Notwerk der deutschen Jugend zum ersten Male einschla-
gen ist, allgemein gebilligt wird. Dabei darf es aber nicht
bleiben. Nur tatkräftige Mitarbeit und opferwillige Un-
terstützung aller Volksschichten, insbesondere auch der Wirt-
schaft und ihrer Führer, verbürgen den Erfolg.“

Zum Gedächtnis des Ruhrkampfes

Ein Aufruf rheinischer Verbände.

Berlin, 9. Januar.

Zum Gedächtnis des Ruhrkampfes, der am 10. Januar
mit dem Einmarsch der französischen Truppen in das Ruhr-
gebiet begann, erlassen der Verein „Deutscher Rhein“ und
der Reichsverband der Rheinländer einen Aufruf, in dem
es u. a. heißt:

„In einmütiger Begeisterung erhob sich das ganze deut-
sche Volk, um, entworfen durch das Versailler Diktat, in
passiven Widerstand den gewalttätigen Einschlag auf die
Reichseinheit abzuwehren. An Rhein und Ruhr verloren
Tausende Heimat und Freiheit, opferten Hunderte Gesund-
heit und Leben.“

Unter der Faust des „Siegerts“ schwiegen die Parteien-
und Konfessionsgegenseitigkeiten. Alle Stämme des besetzten Ge-
bietes standen in lückenloser Front zusammen gegen den
verbrecherischen Landesverrat der Separatisten. Der Rhein
ist der heilige Strom des deutschen Landes, die Ruhr das
Zentrum deutscher Wirtschaftskraft geblieben. In Treue
und Einigkeit wird das deutsche Volk in seiner Gesamtheit
die Dankeschuld abtragen müssen für die Leiden seiner
rheinischen Brüder und Schwestern während der Be-
satzungszeit.“

Pindenburg „gesund und frisch“

Berlin, 9. Jan. In einem nationalsozialistischen west-
deutschen Blatt ist davon die Rede, daß der Gesundheits-
zustand des Reichspräsidenten viel zu wünschen übrig lasse
und daß schon seit Wochen die Spannkraft des Reichsprä-
sidenten nachgelassen habe. Von zuständiger Stelle werden
diese Behauptungen als zu den seit Jahren immer wieder
auftauchenden unwahren Gerüchten über den Reichsprä-
sidenten gehörend bezeichnet. Der Reichspräsident sei durch-
aus gesund und frisch und halte seine regelmäßigen Emp-
fänge ab.

Wahl des badischen Innenministers

Am Dienstag im Landtag. — Neue Namen.

Karlsruhe, 9. Januar.

Auf die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung
am Dienstag, den 10. Januar nachmittags wurde nachträglich
auch die Wahl des neuen Innenministers gesetzt. Dar-
nach erfolgt die Wahl des Staatspräsidenten und seines
Stellvertreters.

Wie man hört, ist für den Posten des Innenministers
der Ministerialrat im Justizministerium, Dr. U. hauer,
der in der Evangelischen Landessynode als Präsident fun-
giert, in Aussicht genommen. Von anderer Seite wird aber
auch der derzeitige Landeskommissar in Mannheim, Dr.
Scheffelmeyer, genannt.

Verlechte bei einer politischen Schießerei.

Vor dem Verlagsgebäude der kommunistischen Zeitung
„Freiheit“ in Düsseldorf kam es, wie die Polizeipressestelle
mitteilt, zu einer Schießerei zwischen Kommunisten und
Nationalsozialisten. Drei Kommunisten wurden verletzt. Die
Polizei nahm acht Personen fest.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Zwangszusammen-
schluß auf dem Frankfurt-Offenbacher
Milchmarkt.) Auf Antrag der Landwirtschaftskammer
in Wiesbaden, im Einvernehmen mit der Regierung des
Freistaates Hessen und nach Auftrags des Oberpräsidenten
der Provinz Hessen-Nassau hat der Wiesbadener Regie-
rungspräsident nach erfolgter Anhörung der Landwirt-
schaftskammern in Darmstadt und Kassel, sowie der Indus-
trie- und Handelskammern in Frankfurt, Friedberg,
Kassel und Offenbach das Verfahren auf Bildung des
Zwangszusammenschlusses der an der Milchversorgung der
Städte Frankfurt und Offenbach beteiligten Erzeuger-
betriebe zum Zwecke der Regelung des Abflusses von Trint-
milch eingeleitet. Die Verhandlungen mit den Beteiligten
wird der neuernannte Kommissar Geh. Regierungsrat
Krauler leiten.

Frankfurt a. M. Der Kenner von 200
Sprachen 60 Jahre alt.) Am 10. Januar ds. Js.
wird der als Kenner von 200 Sprachen bis in fernste
Länder bekannte Frankfurter Privatgelehrte Dr. Ludwig
Harald Schül 60 Jahre alt. Vergleichende Sprachstudien
machte ihn schließlich mit über 200 Sprachen teils ein-
gehender, teils flüchtiger bekannt. Als Frucht dieser Stu-
dien veröffentlichte er zahlreiche sprachliche Werke. Wäh-
rend des Krieges im Großen Türkischen Hauptquartier
tätig, hatte er schon vordem in über 20 Sprachen den Be-
hörden amtlich Auskunft gegeben. Erst kürzlich hat Dr.
Schül eine Sammlung lyrischer Uebersetzungen aus fünf-
zig Sprachen veröffentlicht.

Frankfurt a. M. (Zwei langgesuchte Kel-
lereinbrecher festgenommen.) Kürzlich wurden
zwei langgesuchte Kellereinbrecher von der Polizei bei
einem Einbruch überrascht und festgenommen. Schon seit
längerer Zeit haben beide Kellereinbrecher verübt und
hauptsächlich Weine gestohlen. Zum Fortschaffen des
Diebstahls benutzten sie einen Koffer und ein Dreirad.
Als sie am 3. Januar aus einem Keller in der Gartenstraße
70 Flaschen Wein entwendet hatten, konnte einer der Täter
festgenommen werden, während der zweite mit etwa 30
Flaschen Wein flüchtig ging. Auch er wurde später ermit-
telt und festgenommen. Bei den Tätern handelt es sich
um den 27-jährigen Reisenden Ludwig Helm und den 40-
jährigen Kaufmann Anton Gumbert.

Wiesbaden. (60jähriges Jubiläum des
Kororchesters.) Das städtische Kororchester, das zu
den bedeutendsten deutschen Orchestern zählt, beging die
Feier seines 60jährigen Bestehens. Der erste Leiter war
Kapellmeister Müller-Berghaus, 1874 folgte ihm Kapell-
meister Lütker, der in 31-jährigem künstlerischem Wirken
der eigenartige Schöpfer des Orchesters geworden ist, ihm
folgten Afferni und im Jahre 1911 Schürich, der vor
einigen Tagen den Titel „Generalmusikdirektor“ erhielt.
Neben Schürich war noch Generalmusikdirektor Irner bis
zum vorigen Jahre als Dirigent tätig. Sein Nachfolger
ist Kapellmeister Albert geworden. Im vergangenen Jahr
ist das Orchester von 64 auf 48 Mitglieder vermindert
worden.

Cronberg (Taunus). (Der neue Bürgermei-
ster von Cronberg.) In einer außerordentlichen
Stadtverordnetenversammlung wurde der frühere Bürgermeister
von Bergisch-Neustadt, Friedrich Vock-Düsseldorf, mit acht
von 15 Stimmen anstelle des bisherigen Bürgermeisters
Schwinn zum Bürgermeister von Cronberg gewählt. Von
den beiden andern in engerer Wahl befindlichen Kandi-
daten erhielten Verwaltungssinspektor Rappus-Oberursel
vier und Stadtsinspektor Kraft-Cronberg drei Stimmen.
Insgesamt waren für den Bürgermeisterposten mehr als
260 Bewerbungen eingegangen.

Darmstadt. (Einer, der im Gefängnis Un-
terkunft sucht.) Bei der Kriminalpolizei erschien der
57-jährige Arbeiter Valentin Verburg aus Pfungstadt und
belegte sich verschiedener strafbarer Handlungen, weil
er unbedingt eine Unterkunft im Gefängnis finden wollte.
So gab er an, am 5. Januar gegen Abend in der
Wegprechtstraße eine Handtasche entrisen zu haben und im
August habe er im Roquetteweg ein Herrenfahrrad ge-
stohlen. Von beiden Vorfällen ist der Polizei nichts be-
kannt geworden und Verburg als Selbstbezüglicher bekannt.
So wurde er denn verwahrt und in Gnaden wieder in
Freiheit gesetzt. Aber er wurde unter Beobachtung ge-
stellt und so dauerte es nicht lange, als der Mann als
Fahrraddieb auf frischer Tat erappt wurde. Jetzt hat er
natürlich sein Ziel erreicht.

Darmstadt. (Schwerer Wohnungseinbruch.)
In der Zeit von Mitte Dezember bis jetzt wurden aus
einer Wohnung in der Liebigstraße eine Reihe von wert-
vollen Schmuckgegenständen gestohlen. Die Täter drangen
mit Nachschlüssel in diese Wohnung ein und entwendeten
die Sachen aus einer Kommode. Gestohlen wurden u. a.
1 goldene Damenuhrkette, 1 goldene Halskette, 1 goldener
Damenring massiv Gold, 1 rotgoldener Damenring, 1 Trau-
ring aus W. W., 1 sechsreihige Granatperle, verschiede-
ne Broschen, sowie auch ein 5-Markstück mit der Auf-
schrift Ludwig III. und ein 10-Markstück, Aufschrift Kaiser
Friedrich und ein 10-Frankenstück.

Orlesheim. (Gemüse diebstähle.) Zwei Leuten
die auf Fahrrädern eineinhalb Zentner Rosenkohl in Sä-
cken mit sich führten, und die die Eberstädter Polizei an-
hielt, der sie sich in einem Verhör über den Erwerb des
Gutes nicht genügend ausweisen konnten, wurde nachge-
wiesen, daß das Gemüse im Orlesheimer Oberfeld ge-
stohlen worden ist.

Aus Oberursel

— Das Winterfest der TGD. Am vergangenen
Samstag fand das große Winterfest der TGD. statt.
Wie in früheren Jahren, so zeigte auch dieses Jahr das
vollbesetzte Haus die große Beliebtheit, der sich die Ver-
anstaltung in der Oberurseler Bevölkerung erfreut. Es
war diesmal nicht die Absicht, ein großes turnerisches
Programm abzuwickeln. Vielmehr sollte es mehr eine
gesellschaftliche Veranstaltung sein. Auch die Jugend,
Turnerinnen und Turner sollten nach der vielen tur-
nerischen Arbeit im vergangenen Jahr einmal reichlich
Gelegenheit haben, das Tanzbein zu schwingen. So
wurde denn auch von jeder Abteilung nur eine turne-
rische Vorführung gegeben. Die Jugendturner zeigten
am Barren und Pferd kombiniert, turnerische Aufbau-
arbeit. Aber man war erstaunt, zu sehen, mit welchem
Mut und Exaktheit, die zum Teil schon recht schwierigen
Übungen von den jungen Turnern bewältigt wurden.
Die Turnerinnen erfreuten die Gäste durch eine schön
gelungene Stabübung in schöner, rhythmischer Form. Es
war ein herrlicher Anblick, den die exakt geschwungenen
blindevenden Riegelstäben. Die Glanznummer des Abends
gaben die Turner mit ihren Übungen am Sprungtisch.
Hier wurde einmal eine Vorführung gegeben, die nicht
alle Tage in Oberursel zu sehen ist, was auch der reiche
Beifall bezeugte. Mit bewundernswertem Mut und Ge-
schick wurden die Sprünge als Abschlus von sämtlichen
Turnern der Saito ausgeführt. Alles in allem das tur-
nerische Programm war auch diesmal ein Erfolg. —
Und nun die Ehrungen. Auch in diesem Jahre war
es der Turngesellschaft wieder möglich, vier ver-
dienstvolle Mitglieder für ihre 25jährige treue
Mitgliedschaft zu ehren. Es waren dies Th. Homm,
Joh. Lang, A. Henrich und H. Wallrapp.
Weiter konnte der 1. Vorsitzende, Herr Spang, noch
eine besondere Ehrung vornehmen. Der Ehrenzeugwart
W. Richter, im Verein allgemein „unser Wil-
helm“ genannt, ist fünfzig Jahre deutscher Turner,
davon 48 Jahre Mitglied der TGD. Ein seltenes Ju-
biläum. Auch hat er schon viel für die TGD. gearbeitet
und wird nur von wenigen übertroffen. Zur Anerken-
nung wurde ihm eine Plakette überreicht. Darüber hin-
aus waren es auch noch drei weitere Mitglieder, denen
hohe Ehrung zu Teil wurde. Die durch Gauvorstands-
mitglied H. Jölle vorgenommen wurde. Zunächst er-
hielt Ph. Koch den Ehrenbrief des Mittelrheinkreises
und dann wurden A. Stromberger und A. Hoff-
man n der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft über-
reicht. Gauvorstandsmitglied, Herr H. Jölle, wies
in herzlichen Worten darauf hin, was es heißt, den
Ehrenbrief des Kreises oder gar den Ehrenbrief der
Deutschen Turnerschaft zu erhalten. Nicht kurze, vor-
übergehende verdienstvolle Tätigkeit im Verein genügt,
obwohl auch hier allein 25jährige Tätigkeit als Vor-
standsmitglied oder sonst in führender Stellung erfor-
derlich ist. Darüber hinaus müssen aber Verdienste vor-
handen sein, die weit über die Wirkungszeit und den
Verein hinausgehen; Verdienste für Gau, Kreis und
Deutsche Turnerschaft, für unser deutsches Vaterland.
Es kommt nur selten vor und nur nach eingehender kri-
tischer Prüfung wird der Ehrenbrief der Deutschen
Turnerschaft gewährt. Man kann daher wohl sagen, daß
die Jubilare stolz auf diese hohe Ehrung sein können.
Ist damit auch bewiesen, daß ihre Verdienste auch an
höchster Stelle anerkannt und gewürdigt werden. Dar-
über hinaus kann aber auch die Turngesellschaft stolz
sein, kann sie doch gleich zwei Mitglieder ihr eigen nen-
nen, denen solche hohe Ehrung zuteil wurde, und ein
Verein mit so verdienstvollen Mitgliedern, kann ruhig
in die Zukunft sehen. Der Jugend aber kann die Tätig-
keit der Jubilare als leuchtendes Vorbild dienen, auch
ihrerseits alle ihre Kräfte in den Dienst der TGD. und
weiter der Deutschen Turnerschaft und unseres deutschen
Vaterlandes zu stellen. — Im übrigen nahm die Veran-
staltung einen guten Verlauf, jeder hatte noch ausgie-
big Gelegenheit das Tanzbein zu schwingen und wohl
jeder wird nach Hause gegangen sein, in dem Bewußt-
sein wieder einmal recht gemütliche Stunden im Kreise
echter deutscher Turner verbracht zu haben. Die Turn-
gesellschaft aber kann stolz auf diesen Tag sein, der in
ihrer Chronik gewiß eine hervorragende Stelle einneh-
men wird.

Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen.

Die Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen für den Mo-
nat Januar 1933 werden am Donnerstag, dem 12. 1. 1933,
nachmittags von 3 bis 4 Uhr im Lokale der Stadtkasse aus-
gezahlt.

Oberursel, den 10. Januar 1933.

Stadtkasse-Oberursel (Taunus)

Wintersport im Dorf

Von Dr. Boettcher, Berlin-Südende.

Der erste Monat des neuen Jahres hat den altdeutschen
Namen Hartung. Man will diesen Namen mit der Kälte,
die in dieser Zeit alles hart gefrieren läßt, erklären. Seinem
Namen macht der Hartung heuer wenig Ehre; der richtige
Winter mit Schnee und Eis hat sich bisher noch nicht ein-
gestellt, und die Jugend in Stadt und Land wartet doch so
sehnlichst darauf, Schlittschuh zu laufen und Schlitten zu
fahren. Nicht einmal eine lumpige „Schlitterbahn“ läßt sich
am Straßenrand und Kinnstein herstellen, auf der man ohne
besondere Gerätschaften, vielmehr mit den bloßen Stiefel-
sohlen das geliebte „Schlittern“ oder „Kascheln“, oder wie
es sonst noch heißen mag, ausüben kann. Auch zum harm-
losen Schneeballen fehlt im Flachland der Schnee. Da heißt
es also abwarten, bis der richtige Winter kommt!

Aber nicht bloß die Kinder im Dorf warten auf ihre
winterlichen Freuden; auch die erwachsene Jugend freut sich
auf sportliche Betätigung in den Wintertagen, auf Wettkämpfe
und Wettkämpfe verschiedener Art im Freien. Namentlich
in nördlichen Gegenden Deutschlands bildet das Eis-
boßeln und Klotzschleßen ein Hauptvergnügen. Wenn
der Boden gefroren ist und eine Elodee die Gräben über-
spannt, dann ist für die Friesen die Zeit zum Kugelwerfen
(Klotzschleßen) gekommen. Der Klotz ist eine hölzerne,
polierte, mit Blei ausgegossene Kugel, deren Gewicht im
allgemeinen ein Pfund beträgt. Es werden zwei Parteien
gebildet; beide erhalten einen gleich schweren Klotz. Nun
beginnt das Kugelwerfen nach einem verabredeten Ziel, so
zum Beispiel nach einem eine Stunde entfernt liegenden
Gasthaus. Geklopelt wird auf der Landstraße oder auch quer-
feldein über die gefrorenen Felder und Wiesen. Die Par-
teien werfen abwechselnd. Die Kunst besteht ebenso sehr im
Sicherwerfen wie im Weitwerfen. Der Punkt, wo die Kugel
liegenbleibt, wird bei beiden Parteien nach jedem Wurf von
den „Bahnweisern“ (Bahnzeigern) durch einen eingestechten
Stoch bezeichnet. Die Partei, die mit den wenigsten Würfen
das Ziel erreicht, ist Sieger; die unterlegene Partei bezahlt
die Fehle, „das Klotzschleßerbeer“. Ganze Dörfer und Ge-
meinden kämpfen vielfach gegeneinander und fordern sich
dazu heraus.

In Schleswig-Holstein wird dieser Wintersport „Eis-
boßeln“ genannt, da man in gerader Richtung vorgeht
und dabei auch über die gefrorenen Grenzgräben hinüber-
spielt. Meistens ist es ein Wettkampf zwischen zwei Dörfern
oder Kirchspielen.

Die „Schelboßeln“ werden mit einer Kreisbewegung
des Armes, oft aber auch, indem sich der Schwinger gleich-
zeitig mehrmals um sich selber dreht, geworfen. Bei Strei-
tigkeiten entscheidet das Urteil älterer Sachverständiger, der
„Kreittler“. Der spannende Kampf, der bis zu einem fest-
gelegten Ziel in gerader Linie geht oder wieder bis zum
Ausgangspunkt zurück gespielt wird, dauert oft stundenlang.
Die Sieger in den Sportkämpfen werden in gebührender
Weise geehrt und gefeiert. Wer den Schaden hat, braucht
auch bei diesem Wettkampf nicht für den Spott zu sorgen;
so ruft man in Schleswig-Holstein den Besiegten zu: „Ni
kannst ja ischboßeln as en bodde hähni!“ (wie eine tote Henne).

Dem Eisboßeln ähnlich ist in Steiermark das seit alter
Zeit geübte „Eischießen“, wobei der „Eisstod“, ein
schweres, rundes Holz, das unten geplättet und oben mit
einem Griff versehen ist, über die Eisfläche geschleudert wird.
Mehr dem friesischen Klotzschleßen ähnlich ist das in einigen
Gebirgsgegenden Deutschlands, so in Thüringen, beliebte
Schlagspiel „Kollenschloah“ (Kugelschlagen). Auch
dieser Sport verlangt einen recht festen, am besten hart-
gefrorenen Boden. Die Kugel ist gleichfalls eine mit Blei
ausgegossene Holzkugel, die auf einen jedesmal eingeschla-
genen meterhohen Pfahl gelegt und mit einem Holzhammer
fortgeschlagen wird. Auch hierbei wird ein Wettkampf zwi-
schen Parteien ausgeübt. Man schlägt abwechselnd bis zu
einem festgelegten Ziel und zum Wirtshaus des Dorfes zu-
rück. Der Schluß ist besonders effektvoll: Es siegt diejenige
Partei, deren Kugel zuerst — durch das offene Fenster —
ins Gastzimmer fliegt.

Bei den dörflichen Sportfesten und Wettkämpfen fällt
die Hauptrolle der Burschenschaft des Ortes zu. Jeder Orts-
genosse wird mehr oder weniger in das Treiben hinein-
gezogen, wie überhaupt alle bedeutsamen Begebenheiten die
ganze Gemeinde angehen und von ihr als gemeinsame An-
gelegenheit behandelt werden. Gerade bei festlichen Bräu-
chen pflegt die Jungmannschaft die Leitung und Durchfüh-
rung der einzelnen Handlungen zu übernehmen. So war
es vordem, und so muß es wieder werden. Es ist eine be-
deutsame und dankenswerte Aufgabe, die sich die Land-
jugend heute gestellt hat: die traditionellen Bräuche, Sitten
und Trachten wieder zu ihrem Recht kommen zu lassen.

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Katholische Gemeinde Oberursel.

Mittwoch, 11. Januar. 6.30 Uhr gestiftete hl. Messe nach der
Meinung aller Stiftungen. 7.15 Uhr best. hl. Messe für + Anton
und Margaretha Messer. 7 Uhr best. hl. Messe für + Professor
Dr. Schorf, in der Hospitalkirche.

Donnerstag, 12. Januar. 6.30 Uhr gestiftete hl. Messe nach
der Meinung aller Stiftungen. 7.15 Uhr best. hl. Messe für +
Friedrich Koppel. 6.30 Uhr best. hl. Messe für eine + Mutter im
Joh.-Stift.

Freitag, 13. Januar. 6.30 Uhr gestiftete hl. Messe nach der
Meinung aller Stiftungen. 7.15 Uhr best. hl. Messe für + Lehrer
Johann Schneider und Angehörige. 6.30 Uhr best. hl. Messe für
+ Rosina Klug geb. Kuppel im Joh.-Stift.

Samstag, 14. Januar. 6.30 Uhr gestiftete hl. Messe nach der
Meinung aller Stiftungen. 7.15 Uhr best. hl. Messe für + Caspar
Quirin und Eltern. 6.30 Uhr best. hl. Messe für + Eberhard Jim-
stadt in besonderer Meinung im Joh.-Stift. 8 Uhr abends Salve-
andacht.

Eine Weltreise für alle Leser der Bad Homburger Neueste Nachrichten

Über 275000 Mitreisende haben sich schon angemeldet!

Nur 30 Pfennig pro Woche!

Anmeldeschchein f. d. Leser d. Bad Homburger Neueste Nachrichten
An Peter J. Oestergaard Verlag, Berlin-Schöneberg.

Ich bestelle „Durch alle Welt“, jede Woche ein Heft für 30 Pf., auf ein
Vierteljahr; ferner ich bestelle 5 Hefte vorweg. Bezahlung: monatlich,
wünsche ich die Bezahlung weiterzugeben. Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.
Gegen Erstattung der Versandkosten erhalte ich in Lieferungen den
großen Pandäras.

Name: Alter:

Ort: Straße:

Was regt den Geist von neuem an, beugt Frohlocken und Schöpfen-
freude wieder — ? Die Welt und Reisen! Wir wollen erfahren wie
die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturerscheinungen aus-
sieht und wie die Menschen darauf leben. Aber nur wenige können eine
Weltreise machen — sollen nun die andern auf eine Weltreise verzichten?
Nein! — Wir wollen den fernestehenden Sinn das ganze herrliche Leben
und schenken, indem wir es durch einen in Wort und Bild entrollen
lassen. Länder, Völker, Naturerscheinungen sollen die Leser fesseln und
erfreuen. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen.
Wir versprechen den Lesern genussreiche Stunden und wollen ihnen ein
freundlicher, aufmerksamer Führer sein. Jede Seite mit uns geteilt die
Weltreise an und lehre die Macht der Natur, die Sitten und Gebräuche
der verschiedenen Völker ohne Reisebeschwerden, teure Aus-
stellungen und Reisegehalte kennen. Es kann alles im gemütlichen Heim
für nur 30 Pf. wöchentlich durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt“
genießen. Jede Woche erscheint ein Heft im Umfange von 36 Seiten und
enthält die Berichte, Erlebnisse, Jagdboten und bekannte Weltreisende
aus allen Ländern der Erde. In jedem Heft ist der interessante Text
durch über 50 herrliche Abbildungen in farbigen Kupferstichen belebt.
Für allgemeine Orientierung über all die Länder, Städte, Gebirge, Seen,
Ströme, die Sie mit uns besuchen, erhält jeder Abonnent als Bestandteil
des Abonnements in Lieferungen gegen Erstattung der Versandkosten
außerdem einen großen Pandäras.

Füllen Sie nebenstehenden Anmeldeschchein aus, senden Sie ihn an uns
ein und die für einen jeden erlebnisreiche Reise wird sofort angetreten.

Nus Bad Homburg

Der zivile Luftschuß. Die „Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung“ Ortsausschuß des Oberlausitzkreises hielt gestern, Montag, nachmittags 2 Uhr, in der Turnhalle der Turngesellschaft Oberursel eine Zusammenkunft ab, in der Polizeimajor Melior, Wiesbaden, über das Thema „Der zivile Luftschuß“ sprach. Zu diesem Vortrag waren neben den Mitgliedern des Ortsausschusses Gäste, besonders aus den Reihen des „Mädchen für Alles“, der Freiwilligen Feuerwehren, sowie der freiwilligen Sanitätskolonnen, Vertreter des Kreises, der städtischen Behörden und besonders die Bürgermeister der ländlichen Orte, hier auch der ehemalige Kreis Uffingen sehr zahlreich erschienen. Der kleine Saal der Turnhalle war geradezu „polizeiwirrig“ stark besetzt, es waren über 200 Personen anwesend, als Herr Polizeiobermeister Horn, Oberursel, der Vorsitzender des Ortsausschusses, die Versammlung mit einer Begrüßung der Gäste eröffnete. Ueber den hochinteressanten Vortrag, der durch eine Reihe Lichtbilder erläutert wurde, werden wir morgen ausführlich berichten.

„Mit Vellow-Vorbeck in Deutsch-Ostafrika.“ Ueber dieses Thema sowie über die Entwicklung dieser einstigen deutschen Kolonie spricht Herr Direktor a. D. Freudenberger heute abend, 8,15 Uhr, im Mittelsaal des Kurhauses.

Staatl. Kaiserin Friedrich-Gymnasium und Reform-Realgymnasium. Der Vetter dieser höheren Lehranstalt weist in der heutigen Bekanntmachung (siehe Inseratenteil) darauf hin, daß Anmeldungen zur Aufnahme im Ostertermin möglichst im Laufe des Januar vorgenommen werden sollen.

„Teno.“ Die Ortsgruppe Bad Homburg der Technischen Nothilfe, kurz Teno genannt, veranstaltet morgen abend, 8,30 Uhr, im oberen Saal des „Hellsa“ eine Werberversammlung, und zwar wird Volkswirt Schreiber-Glosch aus Frankfurt a. M. über das Thema „13 Jahre technische Nothilfe, Wollen und Wirken“ sprechen. Ein Filmwerk über die Arbeit der freiwilligen Helfer wird ebenfalls zur Vorführung gelangen.

Altersjubiläum. Herr Anton Bodendörfer, wohnhaft Hauptstraße 34 im Stadtteil Altdorf, begeht heute seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren.

Belästigung eines Geislichen. Montag nachmittag wurde ein Geislicher in der oberen Kaiser-Friedrich-Promenade durch Schmährufe von 10 — 12 Jahre alten Schülern in der gemeinlichen Weise belästigt. Als Passanten die Lausbuben zur Rede stellen wollten, nahmen diese Reißaus.

Hellsa. Nur noch heute „Der Rächer des Tong“, ferner das Belprogramm.

Der Uffinger Raubüberfall. Wie wir einer auswärtigen Zeitung entnehmen, sind die Akten v. Bad Homburg, der nach seinen Angaben im Wehrheimer Wald kürzlich überfallen wurde, von der Uffinger Behörde jetzt der Bad Homburger Polizeiverwaltung zur weiteren Erledigung übergeben worden. Wir begrüßen diesen Schritt insofern, da von hier aus sicher schneller dieser mysteriöse Raubüberfall seine Klärung bekommen kann. Im übrigen hätte die Uffinger Polizeibehörde gut daran getan, wenn sie von Anfang an, d. h. bei der ersten Vernehmung des V., einen erfahrenen Kriminalbeamten zu Rate gezogen hätte; man wäre dann bestimmt heute schon ein Stück weiter.

Von der Grippe. Die Grippe ist eine Infektionskrankheit, deren Erreger bisher nicht entdeckt wurde. Leider kehrt sie in regelmäßigen Abständen wieder. Das Gesundheitsamt der Vereinigten Staaten meldete kürzlich eine Grippe-epidemie, ebenso Nordböhmen. Zeigt sich die Grippe epidemisch, so vernichtet sie große gesundheitliche und volkswirtschaftliche Werte. Es wäre zu bedauern, wenn sich zu der wirtschaftlichen Not unseres Vaterlandes auch noch Krankheitsnot gesellte. Vielfach ist noch der Glaube verbreitet, daß es sich um eine ungefährliche Krankheit handelt. Durch richtiges Verhalten der Bevölkerung kann die Grippegefahr gemildert werden. Aufklärung tut not. Deshalb ist es zu begrüßen, daß die Deutsche Angestellten-Krankenkasse als erste Krankenkasse jetzt mit einer kleinen Sammel-Broschüre, die auf Wunsch kostenlos abgegeben wird, herausgegeben ist, die auf den Ernst der Erkrankung hinweist und deren Verläufe die wichtigsten Verhaltensmaßnahmen enthalten.

Wie putzt man Fensterscheiben? Zum Putzen von Fensterscheiben nimmt man am besten einen feuchten Leberlappen, um dann mit einem sauberen Tuch nachzureiben. Auch mit zusammengeballtem Zeitungspapier kann man die Scheiben zunächst vom Schmutz befreien. Sind Oelfarbenspritzer auf die Scheiben gekommen, so sind diese mühelos zu entfernen, indem man etwas feinen Bismutpulver auf ein Lätzchen auf den Flecken zerstreut und dann die Scheibe nachputzt. Die sonst so schwer zu entfernenden Flecken verschwinden dann schnell und sicher, ohne daß man befürchten muß, daß das Glas unter dieser Behandlung leiden könnte. Sehr praktisch ist es, dem Wasser, das zum Fensterputzen benutzt wird, einige Tropfen Petroleum zuzufügen. Man verhindert dadurch, daß die Fugen sich auf das Glas legen und behält längere Zeit saubere Fenster.

Versuchsballon erreicht 18 000 Meter Höhe. Vom Physikalischen Institut Stuttgart sind Versuchsballone aufgegeben worden, die nach der vorläufigen Schätzung eine Höhe von 17 000 bis 18 000 Metern erreicht haben. Das Meßinstrument funktionierte ausgezeichnet. Der Aufstieg ging viel langsamer vor sich als bei früheren Versuchen, weil man die Intensität der Ultravioletstrahlen nicht nur in ganz großen Höhen, sondern gleichmäßig über den ganzen Weg messen wollte.

Das landwirtschaftliche Vermittlungsverfahren

Von Dr. Franz Osthelder, Ludwigshafen-Mannheim.

Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten über das „Sicherungsverfahren“ vom 17. 11. 1931 wurde für die Landwirtschaft ein besonderes Insolvenz-Recht geschaffen. Während das Sicherungsverfahren räumlich auf das Ost-hilfsgebiet beschränkt war, hat das durch Notverordnung des Reichspräsidenten vom 27. 9. 1932 geschaffene Vermittlungsverfahren rechtliche Geltung für das gesamte Reichsgebiet.

Das Vermittlungsverfahren bezweckt die Sicherstellung der nächstjährigen Ernte und bietet insolventen Landwirten die Möglichkeit, ihren Betrieb bis zur Einbringung der Ernte 1933 durch eine besondere Schuldenregelung weiterzuführen. Das Vermittlungsverfahren ist in vielen Punkten mit dem Sicherungsverfahren nachgebildet. Wie im Vergleichsverfahren sind Träger des Vermittlungsverfahrens die Amtsgerichte. Das Gericht bestimmt eine Vermittlungsperson, welche die Aufgabe hat, eine Verständigung mit den Gläubigern herbeizuführen. Kommt eine Einigung mit sämtlichen Gläubigern zu Stande, so hat das Gericht nach Anzeige des Schuldentilgungsplanes das Verfahren aufzuheben. Kann eine vollständige Einigung mit den Gläubigern durch die Vermittlungsperson nicht erreicht werden, so steht dem Schuldner der Antrag an das Amtsgericht offen, einen besonderen Vermittlungstermin anzuberaumen. Voraussetzung für diesen Antrag ist, daß die Vermittlungsperson hierzu ihre Zustimmung gibt, sowie daß die Mehrheit der nicht gesicherten Gläubiger, die zugleich mindestens über die Hälfte der Gesamtsorderungen verfügen müssen, den vom Schuldner vorgeschlagenen Schuldenregelungsplan annehmen. — Weitere Voraussetzung ist, daß alle gesicherten Gläubiger, deren Rechte durch die Regelung beeinträchtigt werden, ihre Zustimmung erteilt haben. — Im Gegensatz zu dem Vergleichsverfahren ist hervorzuheben, daß unter die gesicherten Gläubiger nicht alle Hypothekengläubiger zu rechnen sind. Hypothekengläubiger gelten insoweit als nicht gesichert, als ihre Hypothek außerhalb eines bestimmten Prozentsatzes des Einheitswertes liegt, der je nach Betriebsgröße verschieden ist.

Das Vermittlungsverfahren greift Platz für landwirtschaftliche Betriebe, worunter auch forstwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe von dem Gesetz verstanden werden. Das Vermittlungsverfahren setzt einen Antrag des Schuldners voraus, der genaue Angaben über Betriebsart, Betriebsgröße, Vermögensstand und einen Vorschlag für die Regelung der Schuldenverpflichtungen enthalten muß.

Während des Vermittlungsverfahrens genießt der Schuldner einen weitgehenden Vollstreckungsschutz. Vor der Eröffnung des Vermittlungsverfahrens betriebene Zwangsvollstreckungen können von dem Gericht einstweilen eingestellt werden. Nach der Eröffnung des Vermittlungsverfahrens ist grundsätzlich eine Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner unzulässig. Ausgenommen sind nur gewisse Ansprüche und bevorrechtigte Forderungen, so insbesondere auch Steuern und öffentliche Abgaben. Die Zwangsversteigerung eines Grundstücks ist regelmäßig einzustellen. — Da das Vermittlungsverfahren sich grundsätzlich nur über einen Zeitraum von drei Monaten erstrecken soll, ist der Vollstreckungsschutz auch auf diese Dauer beschränkt. — Das Vermittlungsverfahren soll nur dann von dem Amtsgericht eröffnet werden, wenn der Antragsteller die Gewähr bietet, daß der Betrieb sachgemäß unter Wahrung der Gläubiger-Interessen fortgeführt wird. Weiter darf der Schuldner nicht selbst die Zahlungsschwierigkeiten verschuldet haben, sondern diese müssen auf der allgemeinen wirtschaftlichen Gesamtentwicklung beruhen.

In erster Linie wird das Vermittlungsverfahren darauf hinauslaufen, die Abwicklung der bestehenden Schuldenverpflichtungen auf bestimmte Zeit zu verteilen. Jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß ein ganzer oder teilweise Erlass der nicht gesicherten Forderungen durchgeführt wird. — Gelingt es der Vermittlungsperson nicht, eine freie Vereinbarung mit den Gläubigern herbeizuführen, so kann auf Antrag des Schuldners, wie bereits oben erwähnt, ein gerichtlicher Vermittlungstermin bestimmt werden. In diesem Termin ist über den Schuldenregelungsplan zu verhandeln.

Zur Annahme des Schuldenregelungsplanes bedarf es der Zustimmung der Gläubiger-Mehrheit, die zugleich mindestens über zwei Drittel der Forderungen verfügen muß (die Vergleichsordnung schreibt 75 bzw. 80 Prozent vor).

Weiter ist die Zustimmung aller gesicherter Gläubiger erforderlich, soweit sie durch den Plan in ihrer Rechtsstellung beeinträchtigt wird. Der Schuldenregelungsplan bedarf der Bestätigung des Gerichts und wirkt dann für und gegen alle nicht gesicherten Gläubiger, selbst wenn sie nicht dem Schuldenregelungsplan ihre Zustimmung gegeben haben.

Neben der Vermittlungsperson kann das Gericht eine besondere Aufsichtsperson bestellen, der die Aufgabe zukommt, die Geschäftsführung des Schuldners und die Ausgaben für seine und seiner Familie Lebensführung zu überwachen. — Bestellt das Gericht keine besondere Aufsichtsperson, so sind deren Funktionen von der Vermittlungsperson wahrzunehmen. Die Vermittlungsperson steht unter Aufsicht des Gerichts und kann von dem Schuldner Erstattung angemessener Barauslagen und angemessener Vergütung für die Geschäftsführung verlangen.

Die Gondel des Kardinals.

Kardinal La Fontaine, der Patriarch von Venedig, der ob seiner sozialen Gesinnung viel gerühmt wird, hat erneut einen Beweis seines Zeitverständnisses gegeben. Der Kirchenfürst besaß eine Gondel, die wegen ihrer kunstvollen Holzschnitzarbeit und ihrer luxuriösen Ausmachung Weltberühmtheit erlangt hatte. In der Erkenntnis, daß die Benutzung einer derartigen Luxusgondel durch einen Nachfolger Christi zu dieser Zeit bitterster Not und Entbehrung nicht in Einklang stehe, sagte La Fontaine den Entschluß, auf den wertvollen Besitz Verzicht zu leisten. Er setzte sich mit dem Vorstehenden des jüdischen „Verbandes der Gondelführer“ in Verbindung, der ihm einen besonders bedürftigen Menschen nennen sollte. Tragore, der infolge eines Unfalles seine Gondel verloren hatte, war der Auserwählte. Er erhielt die Gondel des Kardinals, die aller Voraussicht nach den Lebensunterhalt der armen Familie sicherstellen wird. Denn, so hat auch der biedere Gondelführer, der gleich darauf sich unter Tränen im bischöflichen Palast bedankte, richtig erkannt: Alle reichen Leute werden künftighin nicht von Venedig scheiden, die sie in der Gondel des Patriarchen gefahren sind.

Wetterbericht

Die Wetterlage ist unter dem Einfluß der nördlichen Depression gekommen. Für Mittwoch und Donnerstag ist mehrfach bedecktes und auch zu weiteren Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Sport und Spiel

Sport vom Sonntag

Am zweiten Sonntag im neuen Jahr hat nun die Fußball-Endspielserie in Süddeutschland mit vollen Akkorden eingesetzt, wenn auch das Repräsentativspiel gegen Brandenburg in Berlin und das Entscheidungsspiel um die württembergische Gruppenmeisterschaft nochmals Ausfälle brachten. Ueberaus stark war das Interesse des Berliner Publikums an der süddeutschen Rivalität. Die Erfolge in Paris und die früheren hohen Niederlagen der Brandenburger gegen Süddeutschland sowie der unüberwindlich nach wie vor für deutsche Verhältnisse hohe Standard des süddeutschen Fußballkönigs wirkten sich im Verein mit der Sorgfalt der süddeutschen Mannschaftsauswahl wohltuend für die Bundeskasse aus. 30 000 Berliner umfüllten das Spielfeld, um Zeugen eines verdienten 3:1-Sieges der süddeutschen „Nachwuchs“-Spieler zu werden. Schade, daß die Brandenburger nicht ihre wirklich stärkste Mannschaft zu stellen vermochten, womit ein Erfolg des Südens noch verwirklicht worden wäre. Das Endspiel wird nun Süddeutschland mit dem Südosten zusammenführen, denn die Schlesier rangen in Breslau die Vertretung des Potsdamer-Verbands Norddeutschland mit dem gleichen Ergebnis 3:1 nieder, mit dem sich der Süden in Berlin durchsetzte. Man wird in Süddeutschland gut daran tun, das Interesse am Bundespokal zu erhalten und gegen die elandvollen Schlesier mit stärkstem Geschütz zur Entscheidung aufzufahren.

Die süddeutschen Endspiele

brachten manche Überraschung. Die größte ist zweifellos die, daß fast überall die Zuschauerzahlen bei weitem nicht die erwartete Höhe erreichten. Die sportlichen Überraschungen halten dem die Waage. Waldhof wurde auf eigenem Gelände von 60 München sicher ausgeschaltet, Fürth kam erst nach härtestem Kampfe um dem Rhonhof zu einem 6:4-Sieg über den Saarmeister, nachdem es bis zur Pause noch 1:3 für die Gäste geheißen hatte. Unschön waren die Raubbegegnungen beider Mannschaften, als es gegen Spielende ging. — In Kaiserslautern siegte der FC. gegen Phönix Ludwigshafen erst, als Hörnle verletzt ausgeschieden war. Ein Eigentor stellte den Einheimischen den 2:0-Sieg sicher. — Auch in der anderen Abteilung, wo nur zwei Spiele ausgetragen wurden, ging nicht alles programmäßig zu. Sehr knapp ist der 2:1-Sieg der Eintracht über Mainz 05 und die größte Überraschung bildet wohl die Heimmiederlage der Wormser Wormatia gegen FSV mit dem gleichen Ergebnis. Wenn man die Leistung der Frankfurter erst richtig ermessen.

In Stuttgart wurden die Riders mit 4:1 Meister von Württemberg vor dem Entscheidungsspielgegner Union Bödingen, während in den übrigen Bezirken bereits die Verbandsspiele eingesetzt haben. In Rhein-Saar trugen FV Saarbrücken und Wiernheim das erste Spiel dieser Serie aus und beendeten es mit einem glücklichen 2:1-Erfolg der Saarländer.

Die Wintersportler mußten mit Ausnahme im Alpengebiet in Deutschland wiederum zuwarten, bis der erwartete ausgiebige Schneefall eintreten wird. Handballer, Hockey- und Rugbyspieler legten ihre Verbandsrunden und Privatspielbegegnungen mit zum Teil recht überraschenden Ergebnissen fort. In Hessen wurde SV 98 Darmstadt im Entscheidungsspiel auf neutralem Platz Meißler durch einen 8:5-Sieg über den hartnäckigen Lokalrivalen Polizei Darmstadt. Im Rückspiel um die Main-Hessen-Bezirksmeisterschaft siegte diesmal Schwanheim in Wiesbaden 6:4, während in Gruppe Saar VfR Kaiserslautern der Spvgg. Merzig 2:1 unterlag. 14:3 dokumentierte in Nordbayern die Spvgg. Fürth ihre alte Klasse gegen Reichsbahn Nürnberg.

Reisewinke vor hundert Jahren

Der „Passagier“, ein Reisehandbuch für jedermann aus dem Jahre 1811, gewährt einen wertvollen Einblick in das Reiseleben, wie es sich unseren Urgroßeltern vor hundert Jahren darbot. Ein besonderer Absatz des Buches warnt, wie Hans Werner Ludwig in der Zeitschrift „Die Jugendherberge“ mitteilt, vor dem damals anscheinend üblichen Annehmen falscher Namen auf der Reise: „In welchem Lande man auch reise, gebe man sich nie aus kindischem Muthwillen in einer Stadt oder am Thor einen fremden Namen. Dies ist das leichteste Mittel, sich Verdrüß zuzuziehen, wo Policy und Thormachen sich nicht gern offen lassen.“ Ein langes Kapitel ist der Bewaffnung der Reisenden gewidmet, in dem es u. a. heißt: „Pistolen mit doppelten Läusen — zumal wenn beide Läufe nebeneinander sind, daß man nicht nötig hat, die Pistole umzukehren — sind die besten Waffen zur Verteidigung eines Reisenden. Es macht den Angreifer stutziger, wenn man ihm zwei Läufe entgegenhält; denn sollte auch der eine versagen, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß der andere ein nämlisches thun werde.“

Zu den Notwendigkeiten, die kein Reisender vergessen soll, gehört auch ein „festes Schraubschloß oder kleine Nachriegel in Gestalt eines Kreuzes; sie lassen sich beinahe an allen Türen anschrauben. Es versteht sich, daß man nicht eher als an verdächtigen Orten, in abgelegenen Wirtschaften usw. sich ihrer bediene; denn da die Türen immer Merkmale davon behalten, so sehen es die Wirte selten gern, und es ist überhaupt ein schlechtes Kompliment, das man der Sicherheit ihres Hauses macht.“

Beim Aufenthalt in Gasthäusern wird geraten, stets geräumige Zimmer zu wählen, sie gut durchzulüften und mit Räucherwerk auszuräuchern; dasselbe gilt für die getragenen Kleider und für die Gasthausbetten. Für mitgenommene Reisebetten wird die praktische Erfindung einer vornehmen reisenden Engländerin gepriesen, die die Füße ihres eisernen Bettgestells in kleine blecherne, mit Wasser gefüllte Eimerchen setzen ließ, „wodurch dem Ungeziefer alle Communication abgebrochen würde.“

Familien-Nachrichten.

Geboren: Eine Tochter: Ernst H. und Grete Vocks, Bad Homburg, Kaiser-Friedrich-Promenade 28.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Werbet neue Leser!

Die Kölner Unterredung

Hilfer über seine Besprechung mit Papen.

Berlin, 10. Januar.

Einem im „Völkischen Beobachter“ enthaltenen Bericht der NSDAP. aus Detmold zufolge äußerte sich Adolf Hitler auf Fragen des Reichspresschefs der NSDAP. über seine Begegnung mit Herrn von Papen u. a. wie folgt:

Frage: Der Kern der öffentlichen Angriffe scheint in der Behauptung zu liegen, daß der Grund Ihrer konsequenten Opposition in der Absicht zu suchen sei, sich und Ihre Bewegung der Verantwortung am Staate zu entziehen. Hat dieses Argument sachliche Bedeutung?

Antwort: Nein. Tatsächlich war ja meine Forderung nicht eine andere als gerade die Uebertragung der persönlichen Verantwortung an die NSDAP. Allerdings sollte ich hier selbstverständlich voraus, daß die Partei dann aber auch die ihr zukommende Führung erhält. Mir zugumuten, die Verantwortung zu übernehmen für das, was andere tun, ist ein mehr als starkes Stück.

Frage: Sind die Behauptungen in der gegnerischen Presse zutreffend, daß Sie Fühlung mit Herrn von Papen gesucht und auf diesem Wege Anschluß an die hinter ihm stehenden schwerindustriellen Kräfte gesucht hätten?

Antwort: Es ist selbstverständlich, daß ich keine Fühlung mit Herrn von Papen gesucht habe. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß ich mir von niemandem vorschreiben lasse, mit wem ich sprechen darf und mit wem ich als Politiker sprechen werde, wenn ich es für zweckmäßig ansehe. Die deutsche Schwerindustrie ist ein Teil der deutschen Wirtschaft. Ich brauche daher ebensowenig an sie „Anschluß zu suchen“ wie an irgend eine andere Wirtschaftsgruppe.

Genfer Arbeitslosigkeitskonferenz

Neue Zusammenkunft. — 30 Millionen Arbeitslose auf der Welt.

Genf, 10. Januar.

Heute tritt in Genf die vom Internationalen Arbeitsamt einberufene Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Herabsetzung der Arbeitszeit zusammen. 28 Staaten, darunter sämtliche europäischen Mächte, nehmen an der Konferenz teil und haben umfangreiche Abordnungen entsandt. Die Konferenz hat die alleinige Aufgabe, eine allgemeine einheitliche Herabsetzung der Arbeitszeit als Mittel zur Lösung oder Minderung der internationalen Arbeitslosigkeit zu prüfen. Der Konferenz liegt ein umfangreicher, außerordentlich bemerkenswerter Bericht des Internationalen Arbeitsamtes vor, der die Gesamtzahl der Arbeitslosen der Welt auf etwa 30 Millionen beziffert und den dadurch entstandenen Lohnausfall auf 105 Milliarden

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, dem 11. Januar, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Hause Bommersheimer Weg 15 in Bad Homburg mit Genehmigung des Hauseigentümers zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Pianola, 1 Bücherschrank, 1 Kredenz, 1 Sofa mit Umbau, 1 großer Teppich, 1 Schreibtisch, 1 Spiegel, 1 Kaminschrank, 1 Sekretär, 1 Damen-Schreibtisch, Gartenbank, Tisch u. Stühle u. a. m.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

A. Roos, Obergerichtsvollzieher.

Norden Goldfranken (etwa 84 Milliarden Reichsmark) jährlich schätzt.

Der Bericht kommt zu der Schlussfolgerung, daß eine einheitliche Herabsetzung der Arbeitszeit zu einer neuen umfangreichen Arbeitsbeschaffung führen und damit eine wesentliche Herabsetzung der Arbeitslosigkeit bedeuten würde. Das Internationale Arbeitsamt legt der Konferenz den Entwurf eines einheitlichen, einheitlich gehaltenen Abkommens auf gezielte Einführung der 40-Stundenwoche vor.

Kritische Lage in Alwar

Der Zustand eines Mohammedaner Stammes.

Bombay, 10. Januar.

Im indischen Staate Alwar ist infolge des Zustandes des mohammedanischen Stammes der Meo eine äußerst kritische Lage entstanden. Tausend Mann der indischen Armee-Kavallerie haben sich auf Befehl des englischen Beraters des Maharadscha von Alwar von Delhi nach Alwar in Marsch gesetzt. Etwa 80 000 Meos haben sich dem Zustand angeschlossen, dessen Ursache angeblich die übermäßige Besteuerung der Eingeborenen ist.

Sie wurden in der Nacht von 8000 Meos belagert und konnten sich nur unter schweren Verlusten befreien. Erst als die Aufständischen in einer Stärke von 8000 Mann gegen die Regierungstruppen vordrückten, konnten sie durch das Feuer der Staatstruppen zurückgeschlagen werden. Ueber 80 Aufständische sollen getötet worden sein.

Die Meos, einer der kriegerischsten Stämme Indiens, stehen unter der Führung früherer indischer Armeeoffiziere und sind zum größten Teil mit Schusswaffen ausgerüstet. Sie haben den Staatstruppen schon mehrere Schlappen beigebracht.

Der Ernst der Lage wird durch die Nachricht erhellt, daß bereits Tausende von Mohammedanern aus Britisch-Indien über die Grenze von Alwar strömen, um sich dem Zustand der Meos anzuschließen.

Neues aus aller Welt

Der geraubte Schmuck der Baronin. Zu dem am 23. September vorigen Jahres nachts an der 79 Jahre alten Baronin von Reichenstein in Witterbach von drei Männern verübten, äußerst verwegenen Raubüberfall meldet der Polizeibericht, daß es nunmehr gelungen ist, den geraubten Schmuck wieder beizubringen. Der Haupttäter hatte den Schmuck in einer ihm gehörenden Kassette verwahrt und in der Nähe seiner früheren Wohnung in München eingemauert.

Schwerverletzt aufgefunden. Mit schweren Verletzungen wurde in Bochum die Ehefrau eines Tankstellenbesitzers bewußtlos aufgefunden. Sie erlag kurz darauf ihren Verwundungen. Der Tat verdächtig ist der flüchtige Ehemann.

Katastrophe des Sowjetluftschiffes dementiert. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion veröffentlicht folgenden Dementi: Die in der Auslandspresse verbreiteten Meldungen über eine Katastrophe des Sowjetluftschiffes sind unzutreffend. Bei dem Luftschiff war nur die Benzinleitung zu den Motoren gestört, wodurch die Motoren ausfielen. Das Luftschiff führte seinen Flug zu Ende. Das Luftschiff ist nicht beschädigt.

900 Kilogramm Opium im Kohlenbunker. Wie „Echo de Paris“ aus Marseille berichtet, wurden auf dem Orientpassagierdampfer „Pierre Loti“ 900 Kilogramm Opium von den Zollbeamten beschlagnahmt. Das Opium war in einem Kohlenbunker versteckt gehalten.

Vom Bruder beim Spiel erschossen. In der Ortschaft Seherholt (Rheinland) hatte der 10jährige Sohn des Arbeiters Weiten im Küchenschrank den geladenen Revolver seines Vaters gefunden und richtete die Waffe zum Scherz auf sein zweijähriges Schwesterchen mit den Worten: „Soll ich dich mal tötschießen?“ In diesem Augenblick löste sich ein Schuß, der das Mädchen auf der Stelle tötete.

Griechischer Dampfer in Seenot. Die Frachtschiffstation Marseille hat ein Notsignal des griechischen Dampfers „Stratis“ aufgefunden, der vier Meilen von Kap Finisterre um sofortige Hilfe gebeten hat.

Explosion auf einem Fischdampfer. An Bord eines portugiesischen Fischdampfers explodierte auf der Höhe von Kap Espichel ein Kessel. Von der 60 Mann starken Besatzung wurde einer getötet, 13 wurden verletzt.

Schweres Einsturzungsunfall auf Korsika. Bei einer Trauerfeier in Ajaccio, der über hundert Personen bewohnten, stürzte der Fußboden in der zweiten Etage des Hauses ein. Sämtliche Trauergäste wurden in die Tiefe mitgerissen. Zwei Frauen konnten nur noch als Leiche geborgen werden. 17 Personen wurden schwer verletzt.

Straßenschlacht in Bombay. Cridet spielende Hindu-Kinder waren in Bombay Veranlassung zu schweren Straßenschlägen, bei denen zwei Mohammedaner getötet wurden und neun Hindus und Mohammedaner Verletzungen davontrugen. Der Kampf wurde mit Messern und Stöcken ausgeführt, und die Panik griff bis auf die Hauptstraßen über, wo Läden und Restaurants eilig geschlossen wurden.

Koblenz. (Lehrer und Landwirt als Schwarzbrenner.) Vor dem Schöffengericht wurde gegen den Lehrer Albert Lenz aus Bunderich (Mosel) und den Landwirt Joseph Burg aus Hohenleimbach verhandelt, die der fortgesetzten Schwarzbrennerei bzw. der Beihilfe hierzu beschuldigt waren. Lenz war früher Lehrer in Ediger und richtete dort 1925 eine Branntweinbrennerei ein. Die Polizei stellte fest, daß in den Jahren 1927 bis 1929 fortgesetzt schwarzgebrannt wurden war. Das Gericht verurteilte den ehemaligen Lehrer Lenz zu einer Geldstrafe von 81 500 Mark und einer Werterfahrsstrafe von 20 000 Mark und den Landwirt zu einer Geldstrafe von 50 000 Mark und einer Werterfahrsstrafe von 20 000. Ferner wurden die Brennereigeräte beschlagnahmt.

St. Goar. (Kind vom Balken erschlagen.) In dem Hunsrückdorf Hirschwiesen hatten sich verschiedene Kinder des Dorfes auf einem Hausen von Balken und Brettern, die von einem abgerissenen Tanztisch liegen geblieben waren, vergnügt. Ein fünfjähriges Mädchen fiel plötzlich von dem Bretterhaufen herab und eine Anzahl Balken stürzten hinterher. Es gelang, das Mädchen innerhalb kurzer Zeit freizubekommen, aber inzwischen war der Tod durch Erdrücken eingetreten.

Commern. (Sprengstoff an der Bahnlinie.) Zwischen Sahven und Rahvoan fanden Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes etwa zehn Meter von der Eisenbahnstrecke Köln-Trier entfernt eine etwa drei Kilogramm schwere, mit gefährlicher Sprengmasse gefüllte Büchse. Der hochexplosive Sprengkörper muß schon längere Zeit an der Fundstelle gelegen haben. Im vorigen Jahre machte man bei einem Waldbrand in dieser Gegend einen ähnlichen Fund.

Trier. (Todesopfer eines Zusammenstoßes.) Bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in der Silvesternacht in Trier war ein der NSD. angehörender Arbeitsloser durch einen Bauchschuß schwer verletzt worden. In den Folgen der Schußverletzung ist er jetzt im Krankenhaus gestorben.

Es wird gebeten, die

Anmeldungen zur Aufnahme im Ostertermin

möglichst im Laufe des Januar vorzunehmen.

Das Realgymnasium ist im Laufe des Schuljahres 1933/34 ausgebaut, umfaßt also alle Klassen von Sexta bis Oberprima. Das Gymnasium besteht im bevorstehenden Schuljahr noch aus den Klassen Unter, tertia bis Oberprima. — Bei der Anmeldung sind letztes Schulzeugnis, Geburts- und Impfschein vorzulegen. Sprechzeit täglich bis 1 Uhr.

Staatl. Kaiserin-Friedrich-Gymnasium u. Ref.-Realgymnasium Bad Homburg. Bunnemann, Oberstudiendirektor.

Zurück!

Dr. Gustav Lang

Zahnarzt

Bad Homburg, Promenade 37.

Wer nicht inseriert, wird gänzlich vergessen!

Die Druckerei der BadHomburger

Neueste Nachrichten

Dorotheenstraße 24

LIEFERT SCHNELL UND PREISWERT

KARTEN / BRIEFBOGEN MITTELUNGEN / RECHNUNGEN / ZIRKULARE PREISLISTEN / KARTEN FÜR DIE KARTHOTEL ETIKETTEN ANHÄNGER AUCH MIT METALLÖSE BRIEFUMSCHLÄGE UND ALLE ANDERE HÜLLEN LIEFERSCHNEIDUNG / QUITTUNGEN / FORMULARE ALLER ART U. GRÖSSE POSTKARTEN / MAHNSCHREIBEN / PLAKATE

Kurhaus-Theater Bad Homburg

Gastspiele des Hanauer Stadttheaters

Direktion: A. Blortowski

Donnerstag, den 12. Januar 1933,

Anfang abends 7.30 Uhr Ende 10 Uhr

12. Vorstellung im Abonnement!

Die an allen Bühnen des In- und Auslandes mit starkem Beifall aufgenommene

Operette:

„Nein, nein, Nanette“

in 3 Akten von Vincent Youmans.

Preise der Plätze: Mark 4.—, 3.50, 3.—,

1.75, 1.25, 0.75, zugänglich Kartensteuer. —

Kartenverkauf im Kurhaus.

Zwangsversteigerungen

in Bad Homburg.

Am Mittwoch, dem 11. Jan., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im „Bayerischen Hof“, Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:

Möbel aller Art, Klavier, Radioschrank, Kasse, Kasten- und Koffertkofferwagen, Kastenbeschüßer, Dreschmaschine, Partie Wollschere u. a. m.

Daran anschließend an anderer Stelle: Herren-, Willard-, Musik-, Speise- und Fremdenzimmer, Kessel, Schreibmaschine u. a. m.

Verammlung 15.30 Uhr Ecke am Schloßgarten und Leopoldsweg.

Schneider, Obergerichtsvollzieher, lebt Lützenstraße 143.

Möbel aller Art, 1000 Maurerklammern u. a. m.

Sipp, Gerichtsvollzieher.

Gewissenhafter, fleißiger

Musikant

(17—18 Jahre alt) Radfahrer gesucht.

Schriftliche Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter U. T. 300 an d. Exp.

Nm. 150 Monatsverdienst.

Objekt 20 Bfg. Verkauf direkt an Private Jeder ist Käufer. Für Muster zwei Briefmarken a 12 Bfg. einleihen. Friedrich Wente, Kirchweg (Westfalen)



Mit soljan Bildman

von der Feldpresse dauernd verhehlt, ging der Argentinier Johann B. Homet im Weltkrieg ins französische Meer, um die Neutralität gegen die „Barbaren“ zu verteidigen. Aber was er erlebte, schrieb er in sein Tagebuch, das er für seine Landsleute als Warnung drucken ließ. Jetzt erscheint die deutsche Ausgabe unter dem Titel:

Mit Suomalainen

synonym für „Bourgeoisie“

Das Buch ist für uns Deutsche wichtig zur Erkenntnis des französischen Deutschland, der heute (1932/33) wieder Organe feiern, denn die Pariser Zeitung „Liberté“ schrieb vor kurzem: Ein neuer Weltkrieg würde nicht kommen, wenn die Döner die Angreifer (also die Deutschen) außer halb aller Offense der Kultur stellen und sie ohne Erbarmen vernichten würden wie rüdige Belien.

Dieses hat verhehlt nur, wer das erschütternde Tagebuch des argentinischen Soldaten gelesen hat, dessen Wahrheit eidlisch und durch Erkundigungen erhärtet ist

Preis (einkl. in Marken einlegenden) karton. RM. 1,-

Zu beziehen durch: Buchhandlung Staudt, Oberursel

General-

Vertreter

gelucht

für größeren Bezirk zum Vertrieb unseres gef. gesch. ASHOLT-BILLARDS (russisches System) an Wirtsh., Restaurants usw. — Hohe Provision, Herren, die den Vertrieb mit Hilfe von Unter-Vertretern für einzelne Bezirke ihr. Rayons durchführen können u. über 150 Mk. für Musterapparate verfügen, wollen anfragen bei: Asholt-Spiel-Vertrieb, Müsen, Kreis Siegen.

Vertreter

für eine Fahrradsparte a 4 u. 4 t. Bei Verlust durch Diebstahl usw. wird die Vertragssumme ausbezahlt. Sofortiger lohnender Verdienst nur tüchtige Herren wollen sich melden. Für Rückporto 3 St. 4 Bfg. Briefmarken beifügen.

Reichsverband der Kleinbetriebe Berlin SW 20.

Empfehle mein Cabriolet

(7500), auch für Gesellschaftsfahrten zu billigen Preisen.

W. Schuster, Bad Homburg, Ferd.-Anlage 5, Telefon 2020.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 8 vom 10. Januar 1933

Gedenktage

10. Januar.

1797 Die Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff bei Münster in Westfalen geboren.
1858 Der Karikaturenzeichner Heinrich Zille in Radeberg in Sa. geboren.
1871 Die Dichterin Enrica v. Handel-Mazzetti in Wien geboren.
1920 Inkrafttreten des Versailler Vertrags.
1920 Die Provinz Posen wird an den Freistaat Polen abgetreten.
Sonnenaufgang 8,08. Sonnenuntergang 16,08
Mondaufgang 14,10. Monduntergang 7,46

Aufstandsbewegung in Spanien

Syndikalistische Unruhen in Barcelona. — Bisher 14 Tote. Madrid, 9. Januar.

In Barcelona ist es zu schweren Unruhen gekommen. Abends und im Verlaufe der Nacht sind fast an allen Stellen der Stadt, auch im Weichbild, von Extremisten Bombenattentate begangen worden. Überall kam es zu Schießereien mit Polizeistreikkräften, wobei insgesamt acht Personen getötet worden sind, 20 wurden verletzt.

Die Extremisten haben versucht, sich u. a. des Zentralbahnhofs zu bemächtigen. Sie gingen mit Bomben und Revolvern vor, wurden aber von der Schutzwache zurückgeschlagen. Hierauf griffen die Aufständischen eine Artilleriekaserne an. Es gelang ihnen nicht, sie zu nehmen. Ebenfalls konnten sie ihren Plan durchführen.

Das Polizeipräsidium in die Luft zu sprengen.

Auch ein Anschlag gegen den Justizpalast war geplant. In seinem Inneren wurden zwei Personen festgenommen, die Bomben mit sich führten. Zahlreiche Personen sind verletzt worden. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Uebergreifen auf andere Städte

Die Aufstandsbewegung in Barcelona hat auch auf eine Reihe anderer Städte in Spanien übergegriffen. Scharfe polizeiliche Sicherungsmaßnahmen, die in Madrid getroffen wurden, haben sich als notwendig erwiesen.

Bereits in den späten Abendstunden versuchte eine Gruppe radikal Gesinnter eine im Weichbild Madrids gelegene Kaserne zu stürmen. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem einer der Angreifer verletzt wurde. Gegen 2 Uhr nachts fand eine Besprechung im Innenministerium statt.

In Lerida sind die Aufständischen in die Infanteriekaserne eingedrungen, wurden aber nach kurzem Feuergefecht, dem vier Personen zum Opfer fielen, zurückgeschlagen. Auch ein Sturm auf das Schloss wurde erfolgreich abgelehnt. Die Aufständischen dühten zwei Mann ein. Zu kleineren Unruhen kam es in Oviedo, Saragossa, Tarraja und Valls.

Man ist in Barcelona der Auffassung, die Aufstandsbewegung sei von den Syndikalistern deshalb entfacht worden, weil man den Geldgebern den Beweis habe erbringen wollen, daß man nicht untätig sei. Die Polizei hält die Bewegung für endgültig gescheitert.

Japan dringt weiter vor

In die Provinz Jehol. — China soll seine Truppen zurückziehen! Tokio, 9. Januar.

Dem Oberbefehlshaber der in Nordchina stationierten japanischen Truppen sind auf telegraphischem Wege Anweisungen erteilt worden, wonach er Verhandlungen zur Regelung des Zwischenfalles von Schanhaitwan führen soll. Er soll bei diesen Besprechungen die Forderung aufstellen, daß sich die chinesischen Truppen nach den Bestimmungen des „Boxer-Protokolls“ zwei Meilen hinter die Eisenbahnlinie zurückziehen, damit Ruhe und Frieden in Schanhaitwan aufrecht erhalten werden könnten.

Den Blättern zufolge warfen japanische Flugzeug-Bomben auf die 16. und 19. chinesische Infanteriebrigade ab, die Vorbereitungen zur Rückeroberung von Schanhaitwan zu treffen schienen. Eine Agentenmeldung besagt, daß die japanischen Truppen in die Provinz Jehol eingedrungen sind. Das Kriegsamt hat keine Bestätigung der Nachricht, bemerkt aber, die Truppen hätten das Recht dazu, wenn es im Interesse der Verteidigung der Mandschurei läge.

Chinas Lage

Unterredung in Tübingen mit Chinas Ministerpräsident. Stuttgart, 9. Januar.

Ueber die derzeitige politische Situation Chinas äußerte sich der gegenwärtig im Tropengeneralsheim Tübingen weilende chinesische Ministerpräsident Wang-Tsching-Wei einem Vertreter des Stuttgarter Neuen Tageblattes gegenüber. China lehne, so führte der Ministerpräsident u. a. aus, die Annahme, es sei der Kriegszustand mit Japan unvermeidlich, ab.

Überall aber, wo Japan kriegerisch vorgehe, werde sich China einmütig nach besten Kräften zur Wehr setzen, denn Japans Aktionen gellen ganz China. Wollte China aber auch seine Kraft daransetzen, japanische Uebergriffe abzuwehren, so fühle es sich doch zu einer Kriegserklärung nicht stark genug.

Von den Mächten erwarte es in erster Linie eine moralische Unterstützung. Ein klares Urteil des Völkerbundes sollte feststellen, wer Recht und wer Unrecht habe.

„Freiheitskommunismus“

Die Anarchistenunruhen in Spanien.

Barcelona, 10. Januar.

Die syndikalistische Rebellion, die in Spanien zum Ausbruch kam, hat besonders heftige Formen in dem Dorfe Ripoll angenommen. Dort proklamierten Anarchisten den „Freiheitskommunismus“. Sie begannen die Gendarmerie zu entwerfen, drangen in das Rathaus ein, bemächtigten sich der Archive und hielten die anarchische Fahne rot-schwarz. Die Behörden entsandten Gendarmeverstärkung. Es kam zu einer Schießerei; dabei wurde ein Aufständischer getötet und ein zweiter schwer verletzt.

Auch ein Gendarm wurde verletzt. Schließlich flüchteten die Anarchisten unter Zurücklassung von zwei Fahnen und 11 Gewehren. Drei Aufständische wurden verhaftet.

Kampf um Revision!

Ausruf deutscher Verbände.

Berlin, 10. Januar.

Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände veröffentlichte zum 10. Januar, dem Tag, an dem das Versailler Diktat in Kraft trat, einen Ausruf, in dem es u. a. heißt:

Die neue Konstruktion, die Teil 5 des Versailler Diktates ergeben soll, muß Deutschland die gleiche Freiheit des Wehrsystems, die gleichen Waffen, die gleiche nationale Sicherheit wie den anderen Völkern geben. Wir verlangen die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung und unzweideutige Vereinbarungen auf der Grundlage gleicher Rechte und gleicher Pflichten.

Deutschland kann in seinem engen und durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages verkümmerten Raum nicht leben. Europa und die Welt leiden heute nicht nur unter dem Krieg, sie leiden unter den Friedensverträgen. Nur durch ihre Revision kann Besserung kommen. So ist der Kampf um die Revision der Friedensverträge gleichzeitig ein Kampf um die Neuordnung Europas. In diesem Sinne wird der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände seinen Kampf gegen die Kriegsschuldfrage, für die Revision und die Gleichberechtigung fortsetzen.

Der Ausruf ist unterzeichnet vom Präsidenten des Ausschusses, Dr. Heinrich Schnee, Gouverneur z. D., und dem geschäftsführenden Präsidenten, Dr. phil. h. c. Hans Draeger.

Die wirkliche Lage am Arbeitsmarkt

Das Verhältnis zwischen Arbeitslosen und Beschäftigten

Berlin, 9. Januar.

Eine richtige Bewertung der regelmäßig zweimal im Monat nach den Berichten der Arbeitsämter gemeldeten Arbeitslosenziffern ist nur dann möglich, wenn man diese Ziffern in die Beziehung zu den entsprechenden Beschäftigtenzahlen setzt. Da die rein zahlenmäßige Arbeitsmarktsituation nicht alle Arbeitslosen erfasst und ein erheblicher Personenkreis, der im Sinne der gesetzlichen Vorschriften als arbeitslos zu gelten hätte, nicht bei den Arbeitsämtern gemeldet ist, und auch aus wirtschaftlichen Gründen keine Unterstützung bezieht, kann eine wirkliche Bewertung der Arbeitsmarktlage nur bei einem Vergleich der Arbeitslosen- und der Beschäftigtenziffern erfolgen.

Belegt wird diese Auffassung durch einen Vergleich der Beschäftigten- und der Arbeitslosenzahlen. Die Krankentatsachenstatistik berechnete Ende August 12 755 000 Beschäftigte und Ende November 12 699 000 Beschäftigte. Das bedeutet eine Verringerung um 56 000. Die entsprechenden Zahlen der Arbeitslosenstatistik betragen Ende August 5 224 000 und Ende November 5 355 000 gemeldete Arbeitslose. Das bedeutet eine Zunahme um 131 000. Es ergibt sich also, daß im gleichen Zeitraum die Beschäftigtenzahl nur um 56 000 zurückgegangen ist, während die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen um 131 000 gestiegen ist.

Die „gefährdeten Betriebe“

Und die Unterschreitung der Tariflöhne.

Berlin, 9. Jan. Ende dieses Monats läuft die Bestimmung der Notverordnung vom 5. September 1932 ab, die den „gefährdeten Betrieben“ eine Unterschreitung der tariflichen Löhne ermöglicht. Ueber die Frage, was weiter werden soll, berichtet die „Vossische Zeitung“, daß der Gedanke, die durch die Aufhebung des Paragraphen 3 der September-Notverordnung entstandene Lücke durch eine ähnliche Bestimmung auf dem Verordnungswege auszufüllen, fallen gelassen worden ist.

Es soll der Versuch gemacht werden, die bisher durchgeführten Lohnsenkungen zunächst durch freiwillige Vereinbarungen zwischen den Tarifparteien im Einzelfalle aufrecht zu erhalten und im übrigen durch die Schlichter und die wirtschaftlichen Spitzenorganisationen darauf hinzuwirken, daß bei dem Neuabschluß nach Möglichkeit Klauseln für die Lohnunterbreitung bei gefährdeten Betrieben in die Tarifverträge eingebaut werden. Insgesamt sind überhaupt nur in etwa 25 bis 30 Betrieben, meist kleineren Umfanges, derartige Lohnsenkungen durchgeführt worden.

Politisches Allerlei

Der Ueberfall auf das Rhön-Arbeitslager.

In der Silvesternacht war auf das Arbeitsdienstlager auf dem Ellenbogen in der hohen Rhön von Kommunisten ein Angriff verübt worden, bei dem es mehrere Verletzte gab. Fünf Arbeiter aus Oberweid, Mitglieder der SPD, sind festgenommen worden, weil sie dringend verdächtig sind, an dem Ueberfall beteiligt gewesen zu sein. Bei einer Hausdurchsuchung wurden Waffen und Munition gefunden.

Von den Deutschnationalen zur NSDAP.

Der bisherige deutschnationale obdomburgische Landtagsabgeordnete, Studentrat Osterich, der seit dem vorigen Jahr auch Vizepräsident des Landtages war, hat der Deutschnationalen Volkspartei mitgeteilt, daß er aus der Deutschnationalen Volkspartei aussteige und gleichzeitig sein Landtags- und auch sein Stadtratsmandat niederlege. Er erklärt, daß er im kommenden Entscheidungskampf auf der Seite Hitlers stehen werde.

Blutige Wahlkundgebung.

In der irischen Hauptstadt Dublin war eine Wahlversammlung der Cosgrave-Partei von etwa 10 000 Personen besucht. Anhänger der Valeras, die sich unter der Menge befanden, riefen „Hoch de Valera!“ und „Hoch die Republik!“. Es kam zu wilden Schlägereien, bei denen ungefähr 30 Personen verletzt wurden. 200 Polizisten machten wiederholt Knüttelangriffe und nahmen mehrere Verhaftungen vor. In einer Ortschaft in Nord-Sligo in West-Irland ereigneten sich ähnliche Zusammenstöße, bei denen Revolver und Eisenstangen als Waffen gebraucht wurden. Fünf Männer wurden bewußlos geschlagen.

Mohammedaneraufstand in Alwar.

In dem britisch-indischen Eingeborenenstaat Alwar ist ein Mohammedaneraufstand gegen den Hindumaharadscha ausgebrochen. Zwischen Aufständischen und Regierungstruppen soll es zu einem heftigen Kampf gekommen sein. Schon seit einiger Zeit sollen die mohammedanischen Untertanen des Maharadscha sich unzufrieden gezeigt haben.

Milliardenanleihe für Belgisch-Kongo.

Die belgische Regierung beabsichtigt eine Kolonialanleihe in Höhe von einer Milliarde belgischen Francs aufzulegen. Die Anleihe soll zur Deckung der infolge der Krise erheblich gestiegenen Bedürfnisse Belgisch-Kongos sowie zur Ablösung von Schatzscheinen dienen. Das Mandatsgebiet Ruanda-Urundi, der nordwestliche Teil des ehemaligen Deutsch-Ostafrika, weist ein Budgetdefizit von 12 Millionen Francs aus, das ebenfalls in Zukunft von Belgien direkt getragen werden soll.

Die „Atlantique“-Katastrophe

Bericht der Kapitäne der Schleppdampfer.

Paris, 9. Januar.

Der Untersuchungsausschuß zur Feststellung der Ursache des Brandes der „Atlantique“ hat in Cherbourg eine Befragung vorgenommen. Die Berichte der Kapitäne des holländischen und des deutschen Schleppers, die an den Bergungsarbeiten teilgenommen haben, sind beim Handelsgericht in Cherbourg niedergelegt worden. In diesen Berichten wurden nach Havas die Zwischenfälle bei den Bergungsarbeiten eingehend geschildert.

Der deutsche Kapitän hat erklärt, daß er die Anweisungen der französischen Bergungsschiffe nicht befolgt habe, weil nur der Kapitän des holländischen Schleppers Boodeker ihm habe Anweisungen geben können. Ueberdies habe eines der französischen Bergungsschiffe die Stahltrasse des deutschen Schleppers zerbrochen und eine andere stark beschädigt.

Zwei verbrannte, aber identifizierte Leichen sowie die Ueberreste von drei weiteren verbrannten Mitgliedern der Besatzung der „Atlantique“ sind an Land geholt und eingelagert worden.

Am Nachmittag zeigte sich eine kleine Ausdehnung der Feuersbrunst an Bord, die auf das Verbrennen der Kortzschwenkender der Eischränke zurückgeführt wird und die bald wieder nachließ. Nichtsdestoweniger rechnet man nicht vor Dienstag mit dem Erlöschen jeder Flamme an Bord, und erst dann stellt sich die Frage der Ueberführung der „Atlantique“ ins Trockendock.

Französischer Dank in Berlin

Berlin, 9. Jan. Der Reichsaussenminister empfing den französischen Botschafter Francois Boncel, der ihm den Dank der französischen Regierung für die Rettungssaktion des deutschen Schiffes „Ruhr“ und für das Beileid der deutschen Regierung übermittelte.

Der Brand an Bord der „France“

Paris, 9. Jan. Ueber den Brand des in einem Trockendock in Le Havre liegenden Dampfers „France“ berichtet Havas noch: Die Beleuchtung des Schiffes war auf ein Mindestmaß beschränkt, und für die Lieferung des Stromes sorgte eine Gruppe von Dynamos. Plötzlich ging das elektrische Licht überall aus. Die Bordwache schlug Alarm und man konnte feststellen, daß die elektrischen Drähte, die hinter einem Kabinenschrank liegen, glühten.

Savarie eines französischen Dampfers

Marseille, 9. Jan. Der im Oktober 1932 von Marseille ausgelaufene französische Dampfer „Angkor“ hat zwischen Singapur und Saigon eine Panne an einer seiner Schiffschrauben erlitten. Er ist trotzdem mit eigener Kraft nach Saigon gelangt, wo er jedoch zwei Wochen Aufenthalt nimmt, um das Eintreffen einer Ersatzschraube abzuwarten. Das Gerücht, es handle sich um einen Sabotageakt, wird ausdrücklich dementiert.

Deutscher Dampfer gestrandet

Leeuwarden, 9. Jan. Ein etwa 2000 Tonnen großer deutscher Dampfer, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, ist in dichtem Nebel in der Nähe der Insel Ameland gestrandet. Mehrere Schleppdampfer und ein Rettungsboot sind dem deutschen Schiff zu Hilfe geeilt. Die Rettungsarbeiten dürften sich infolge hohen Seeganges ziemlich schwierig gestalten.

Familientragedie aus wirtschaftlicher Not

Gräfenhainichen (Kreis Bitterfeld), 9. Jan. Der 42jährige Tischlermeister Fritz Klemm erschoss in der Nacht sein achtjähriges Töchterchen, verletzte seine 36 Jahre alte Ehefrau durch einen Kopfschuß lebensgefährlich und erschoss sich dann selbst. Die Tat erfolgte im Einverständnis der Eheleute. Sie wird auf wirtschaftliche Notlage zurückgeführt.

Rassenbote niedergekössen

Berlin, 9. Jan. Auf den Rassenboten einer Zigarettenfirma wurde auf dem Alexanderplatz ein Raubüberfall verübt. Mehrere Männer sprangen plötzlich aus einer Kraftdroschke heraus und gaben auf den Rassenboten einige Schüsse ab, die diesen schwer verletzten. Die Räuber entriffen dem Boten seine Ledermappe und bestiegen wieder den Wagen, der in rasender Geschwindigkeit davon fuhr. Der Rassenbote konnte wegen seiner Verletzungen noch nicht vernommen werden. Die Täter sind in der allgemeinen Aufregung unerkannt entkommen.

Der Eine aber geht es tiefer

ROMAN VON LISBET DILL

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

91

Nachdruck verboten.

Weshalb hatte er wieder nach Olga gefragt? Und wo mochte sie ihm denn über den Weg gelaufen sein? Im Theater hatte Fisi sie nicht gesehen. Aber von ihrem Parkettplatz aus konnte man die Leute im ersten Rang nicht sehen. Olga sah ungern im Parkett.

Ein unheimliches Stück, dachte Fisi, als sie in der kleinen Wohnung ankam. Dieser Schaukelstuhl, der sich von selbst bewegt, und dieser Wind, der die Papiere durcheinanderwarf. Und diese unnatürliche Mutter. Sie sah plötzlich ihre eigene Mutter vor sich und ihr hartes Gesicht, als sie sie aus dem Hause gelacht...

Ich müßte wieder einmal in eine Kirche gehen, dachte sie, und der Madonna Blumen bringen, wie als Kind. Das letzte Mal hatte sie die Madonna streng und abgewandt gefunden, als habe sie keinen Blick mehr für sie. Das verlorene Medaillon bedrückte ihr Gewissen. In wessen Händen mochte es jetzt sein? Ich will ihr zwei Herzen opfern — sie muß mich erhören... Und es war ihr auf einmal froh und leicht.

Wiltens eilte durch die enge Gasse, an dem stillen Schulhaus vorbei. Die Backsteinkirche stand ruhig und dunkel auf einem leeren, liebesträuten Platz, eine verlassen Kaserne gähnte ihm entgegen. Er kam an eine Apotheke und trat ein. Aber sie wollten ihm kein Veronal ohne Rezept geben, und die Bären-Apotheke war bereits geschlossen.

Sie wird im „Clou“ sein, dachte er. Er lief an den Menschen vorbei durch die erleuchteten Straßen, dieser Spur nach. Und wenn sie nicht im „Clou“ war, würde ihm der Kellner sagen, wo sie sonst hinging. Ich werde sie stellen; ich muß sie sehen, heute noch. Sie entkommt mir nicht.

Er kam atemlos in dem kleinen Lokal an. Es war voll, wie immer. In der Sofaecke sah er Olga. Sie war allein und sah zu Abend. Der Kellner brachte ihr gerade ein Glas Wein. Sie schaute erstaunt auf, als Wiltens vor ihr stand.

„Endlich!“ Wiltens zog einen Stuhl heran und setzte sich. „Lange haben Sie mich warten lassen, Olga!“

Sie lächelte, ohne ihn anzusehen. „Es kommt alles, wie es kommen muß“, sagte sie einfach.

Das Herz schlug ihm. Er glaubte, daß sie nicht verstanden hätte. Er nahm ihre große, schlanke Hand zwischen seine heißen Hände. „Wir wußten es doch beide — schon am ersten Abend...“

„Aber Fisi war Ihnen vorher über den Weg gelaufen“, sagte sie.

Er runzelte die Stirn. „Weshalb sind Sie so zu mir?“ fragte er. „Zuerst sah es doch anders aus — wissen Sie noch, am ersten Abend?“

„Was meinen Sie eigentlich? Und weshalb so aufgeregter?“ sagte sie und nahm ihr Schnitzmesser in Angriff.

„Ich sah Sie durch die Glastür kommen. Sie gingen an mir vorbei. Weshalb haben Sie mich so angesehen? Sie streiften meine Hand. Wissen Sie das nicht mehr — oder wollen Sie es nicht mehr wissen?“

Sie zerdrückte eine Zitrone über den Salat in der Glaschale und mischte ihn. „Sie sollten nach Hause gehen!“ sagte sie ruhig.

„Warum?“ fragte er. Er sah sie schweigend an.

„Run ja, wir verstehen uns schon!“

„Ich bin nicht Ihr Typ — nicht wahr?“

Sie zögerte. „Zicher nicht!“ sagte sie.

„Man täuscht sich darin, Olga!“ meinte er.

Der Kellner legte ihm die Speisekarte hin. Wiltens hatte aber keinen Hunger, nicht einmal Durst. Er ließ das Glas Wein warm werden, ohne es zu berühren. Er sah nur Olga an.

„Sie sind wohl sehr abgespannt nach der Spielerei?“ fragte sie, ohne von ihrem Schnitzmesser aufzusehen.

„Es geht... So ein Drama kostet einem immer einen Kraken.“

„Es kostet schließlich alles den Kraken“, meinte sie und nahm von dem Salat. „Übrigens, darf ich Ihnen etwas sagen? Fisi paßt viel besser zu Ihnen!“

Er machte eine ungeduldige Handbewegung.

„Ich möchte es Ihnen nur wiederholen!“ fuhr sie fort und winkte dem Kellner, die Platte fortzunehmen. „Sie denken, Sie haben eine leichte Eroberung gemacht; aber so ist das nicht bei ihr. Ich kenne sie... Nehmen Sie sie mit, wenn Sie fortgehen!“

Er schob sein Glas fort. „Lassen wir doch Fisi aus dem Spiel. Ich bin nicht hier, um über solche Dinge zu reden. Es handelt sich nicht um sie...“

„Um wen denn sonst?“ fragte sie und nahm ein Nadelstich zwischen die weißen, festen Zähne.

„Wie kommen Sie darauf, daß ich Fisi mitnehme? Ich könnte es nicht einmal, wenn ich es wollte. Ich habe dazu kein Geld“, sagte er barsch. „Und keine Lust. Ich will keinen Ballast. Ich verdiene gerade genug für mich allein.“

„Darf ich Ihnen ausbilden?“ fragte sie spöttisch.

„Dankel Ich brauche keine Hilfe; aber ich möchte auch nicht, daß man sich in Dinge mischt —“

„Die einem nichts angehen“, sagte sie. „Da haben Sie recht.“

„Ihre Familie mischt sich ja auch nicht in Dinge, die Sie betreffen.“

Er wollte sie treffen und bemerkte, daß es über ihr schönes Gesicht zuckte. Sie war nur leicht gepudert, nicht gemalt. Ihre frischen, gesunden Farben brauchten keine Schminke. Ihre schwarze Toilette war distret, geschmackvoll und trotz ihrer Einfachheit sehr elegant. Sie nahm die roten japanischen Blüten, die weiß geworden waren, ab und steckte einen Zweig frischen Jasmins aus dem Tischstrauß an ihren Ausschnitt.

„Meine Familie? Oh, Fisi hat Ihnen wohl davon erzählt? Meine Familie geht mich gar nichts an. Sie kümmert sich nicht um mich — ich nicht mehr um sie. Wir stören uns also nicht. Aber eines Tages werde ich ihnen den Prozeß machen; dann wird sich zeigen, wer der Stärkere ist. An Gerechtigkeit glaube ich längst nicht mehr, nur daran, daß der Stärkere die Oberhand behält. Es wird sich alles einmal ändern“, sagte sie ruhig. „Bis dahin lebe ich, wie es mir gefällt.“

„Weshalb haben Sie damals meine Hand berührt, Olga?“ Er ließ ihr Handgelenk nicht los und zwang sie, ihn anzusehen. „Sie tun doch nichts, ohne sich etwas dabei zu denken. Sie haben mich nicht umsonst so angesehen... am ersten Abend. Und nachher... war alles vorbei? — Warum? — Kennen Sie mich denn? Lieben Sie diesen — Vetter? Oder irgendeinen anderen Mann?“

„Ich liebe keinen von euch“, sagte sie kurz. „Ich kenne euch“, setzte sie hinzu.

Er lachte. „Das sagt man so... Wünschen Sie, daß ich Ihnen eine Erklärung abgebe?“

„Dankel Ich habe Erklärungen“. Sie würden schlecht damit abschneiden. Sagen Sie mir nur, ob Sie Fisi mitnehmen oder nicht?“

„Niemals — ich nehme niemanden mit! Ich will frei sein!“

„Da haben Sie recht; aber Sie glauben es nun einmal.“

„Das ist nicht meine Schuld.“

Olga schweig. „Mag sein“, sagte sie ernst. „Aber Sie wird Ihnen folgen, wohin Sie gehen —“

Er runzelte die Stirn. „Hat sie das gesagt?“

„Nein — aber ich weiß es, es ist ihr ernst diesmal... Nehmen Sie sich in acht!“

Sie rief den Kellner und legte einen Schein auf den Tisch. Die Jazzband begann zu spielen. Er beugte seinen Kopf zu ihr über den Tisch, während er ihre Hand festhielt.

„Mir ist's auch ernst — mit dir, Olga!“

Als der Kellner wiederkam mit den Münzen auf dem Teller, die von der Rechnung übrig waren, fand er den Tisch leer. Das Paar war verschwunden.

„Das passiert einem auch nicht mehr oft“, sagte der bleiche Friedrich zu seinem Kollegen am Büfett und ließ die Münzen in seiner weißen Jacke verschwinden.

Fisi hatte sich auf dem Sofa ausgestreckt und schaute in die blühende Alazie. Wo blieb er nur so lange? Es war warm in dem engen Zimmer; eine schwüle Luft lagerte darin, trotzdem die Fenster offenstanden. Die Uhren schlugen in der Ferne Mitternacht. Sie hatte ein eigenartiges Gefühl, daß mit seinen Kopfschmerzen etwas nicht stimmte.

So lange lief man nicht draußen herum — in der Nacht. Und wenn er nicht spazierenging: weshalb kam er nicht heim? Vielleicht hatte er einen Bekannten getroffen von seiner Truppe und sah jetzt in einer Bar oder einem der Bierlokale, die sie hatte wegen ihres Rauches, in denen sie sich alle so wohlfühlten, die Männer, und je enger man in diesen Knäulen aufeinanderfaß, je dichter der „Schit“, desto besser schmeckte ihnen das Bier.

Sie stand auf und setzte sich auf die Fensterbank. Die Hände um die Knie geschlungen, atmete sie den süßen, betäubenden Duft der weißen Blüten. Die Mutter pflegte im Frühling die Pfannkuchen mit Alazienblüten zu bestreuen, die sie in den heißen Teig warf. Sie schmeckten bitter süß und eigenartig. Die Glieder waren ihr schwer.

Nacht Tage noch, dachte sie, dann war's vorbei; dann fing es wieder an, die Stellenfucherei, die einsidigen Tage, die zufälligen Abenteuer. Es überkam sie wie Ekel davor. Nach diesen Tagen schien es ihr unmöglich, mit einem anderen Manne jemals zusammenzuleben.

Ob er an das Veronal gedacht hatte? Sie hatte ihn belogen. Sie hatte noch ein paar Pulver gefunden. Vier Stück nur — zwanzig müßten es sein, sagte Olga. Die wußte es von einem Mediziner. Aber man konnte selbst bei zwanzig nicht ganz sicher sein.

Könnte ich doch schlafen, dachte sie. Sie kühlte sich die Stirn an der Wasserleitung. Es schlug draußen ein Uhr.

Wo blieb er nur? Eine entsetzliche Angst überfiel sie. Sie bekam keine Lust mehr, in diesem engen Zimmer. Die Nacht war so lau und schwül. Sie fürchtete sich plötzlich.

Ich bleibe hier nicht allein. Sie nahm ihren Hut und ging. Ein Gedanke trieb sie vorwärts, ihn zu suchen.

In der Bären-Apotheke war noch Licht; ein junger, rotbaartiger Provisor stand am Pult und schrieb. „Veronal? Sie kommen aber so oft“, sagte er. „Sie sollten sich nicht daran gewöhnen.“

„Ach, das macht mir nichts, ich schlafe so schlecht.“ Sie versuchte ihr bezauberndes Lächeln.

„Nichts zu machen“, sagte er. „Bringen Sie mir das Rezept, dann gern. Ich werde mich in die Messeln setzen — dankel!“

Sie schlenderte am Wasser zurück und setzte sich auf eine Bank gegenüber dem Hafen. Eine feine Mondfischel stand am Himmel, die Anlagen lagen fast taghell unter den heißen Vogelampfen der Brücke; auf dem Spielplatz der Kinder hingen die Schaukeln leer in die Luft. Auf einem Schiff lärmte ein Schiffer mit seiner Frau. Er war betrunken und wollte die Frau schlagen; aber die kleine, sehr stämmige Schiffersfrau schob ihn einfach mit einer energiegelben Bewegung die Treppe hinunter in den Schiffsraum. Die Männer neben ihr, die ihre Pfeife rauchten, lachten. „So müßt man's immer machen“, fand eine dicke Frau neben ihr. „Man ist viel zu gut mit ihnen.“

Vielleicht hatte die Frau recht. Olga würde es so machen. Sie war robust, gesund und brutal, wenn es drauf ankam. Weshalb kann ich nicht so sein?

Sie schaute in das dahinfließende Wasser. Unter den Bäumen saßen stille Paare. Weshalb läßt er mich heute abend allein?, dachte sie. Mit seinen Kollegen ist er doch immer zusammen; aber unsere Tage sind gezählt. Noch fünf Tage, rechnete sie.

Und den einen Sonntag... Genieße dein Leben, Kind!, hörte sie ihn sagen. Nein, es war nichts mehr, nachher, und würde nichts mehr sein, das wußte sie genau. Der Kreis um sie war geschlossen. In dem Augenblick, als sie ihm die Krawatte um den Hals gelegt, war es geschehen, als er ihre Hand berührte und sie so ansah. Merkwürdig! Andere brauchten Jahre dazu. Was waren ihr alle diese Männer? Der Luxemburger Reisende, der jedes Vierteljahr ankam mit seinen Mustertoffern aus Paris und sie einlud zu einer Fahrt nach Strahburg, nach Meh, oder zu einem Diner im „Grand-Hotel“ in Nancy.

Das war nun vorbei. Er hatte ihr gestern wieder geschrieben, eine Postkarte vom Place Stanislaus in Nancy. Sie hatte sie absichtlich liegenlassen, von Ort zu Ort gelegt, damit Wiltens sie fand. Er hatte sie auch gefunden; aber er warf die Karte achtlos auf den Tisch und fragte gar nicht.

Das trankte sie. Er stand vor dem Spiegel und zog seinen Scheitel korrekt wie ein Friseur. Sein blondes Haar sah ihm wie gelacht auf dem schmalen, eigensinnigen Kopf. In Hemdärmeln stand er da, schlank, elegant, auch wenn er halb angezogen war.

Ihm steht alles, selbst die Brutalität. Ihm stand nur, nicht, wenn er sich herabwürdigte, mit Olga liebenswürdig zu sein, die ihm doch deutlich genug gezeigt hatte, daß er ihr gleichgültig war.

Ich liebe ihn zu sehr, dachte sie. Das können Sie nicht vertragen — auf die Dauer sicher nicht. Dauerte es ihm schon vielleicht zu lange? Wenn er fortging, war es vorbei, das wußte sie; aber sie hatte Angst, daß es vorbei sein könnte, ehe er ging. Der Herr aus Luxemburg würde es auch so machen. Sie reizte ihn, weil sie sich ihm versagte. Deshalb erneuerte er seine Werbungen. Sie kannte ihn seit fünf Jahren, seit die Reisenden wieder über die Grenze kamen.

Ein älterer Herr setzte sich neben sie und sprach sie an. Sie stand auf, ohne ihn anzuhören, und ging weiter. Ihr rotes Kleid leuchtete durch die Büsche. Blutrote Rosen glühten voll erblüht auf einem Beet. Sie dufteten klar. Blau und klar stand der Himmel über der Stadt. Wie sonderbar der Mond heute aussah, wie verilbert. Wiltens neulich auf der Bühne, dachte sie, im „Romeo“.

Vierzehn Tage, hatte er gesagt. Dann war alles aus. Wie ertrug man das nachher? Ohne ihn? — Weshalb konnte er sie nicht mitnehmen? Sie fand überall eine Stelle. Sie würde ihn nicht hindern; er hätte es gut bei ihr. Heiraten? Wer würde sie wohl heiraten? Zu Hause vielleicht ein Vursche... Weshalb nicht? Ihre Mutter hatte noch Land, ein eigenes Haus, Kühe und Pferde, Felder und Wiesen. Wenn ich heimginge, fände ich schon einen... Aber bei diesem Gedanken überließ es sie kalt. Zurück in das schmutzige Dorf, wo die Misthaufen vor den Türen lagen, und die Hühner gaderten, und einem die Mutter morgens in den Stall zum Melken der Ziegen schickte oder ins Heu? Unmöglich!

Der Mizer aus der „Perroquet-Bar“ in Meh stammte aus ihrem Dorfe. Er hatte sie neulich im „Clou“ getroffen mit dem Reisenden und hatte es im Dorfe weitererzählt: die Fisi...

Ihre Mutter hatte ihr daraufhin einen zornigen Brief geschrieben, der mit einer Verdammlung schloß. „Wenn du das Leben weiterführst, brauchst Du Dich nie mehr bei uns blicken lassen. Der Herr Pfarrer hat es auch gesagt...“

Fisi hatte diesen mütterlichen Schlachtruf zerrissen. — Mochten sie sie verdammen! Was soll ich daheim? Ich Bruder hatte eine junge Frau ins Haus gebracht, die herrschte jetzt. Für sie war kein Platz mehr dort. Die Mutter hätte immer nur hinter ihr her gezerrt; ihre Vorwürfe, die kannte sie. Dorthin zurück? Nie mehr!

Was ist Heimat?, dachte sie. Heimat ist ein Zimmer, das man hinter sich zuschießen kann. Heimat wäre, wenn „er“ mich mitnähme. Aber er denkt nicht daran; er tut nur was ihm bequem ist — eine Frau ist ihm lästig. Und ich würde mich so klein machen neben ihm, ganz klein, wie ein kleine Hausstake, wie ein Schöpfhündchen, das man auf der Muff nimmt.

(Fortsetzung folgt.)